

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag um 11 Uhr vormittags

<b>Bezugspreis mit Postverendung:</b> Für ein Jahr . . . . . RM. 7.20 Für ein halbes Jahr . . . . . " 3.70 Für ein Vierteljahr . . . . . " 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt. <b>Ankündigungen (Inserate)</b> laut Preisliste. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag 9 Uhr vormittags.	<b>Preise bei Abholung:</b> Für ein Jahr . . . . . RM. 6.80 Für ein halbes Jahr . . . . . " 3.50 Für ein Vierteljahr . . . . . " 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	---

Folge 32

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 7. August 1942

57. Jahrgang

## Zügiger Vormarsch im Südabschnitt der Ostfront

### Woroschilowsk und Kropotkin genommen

An der Ostfront wurde der am 24. Juli erzielte Erfolg von Koltow in kräftigem Nachstoß weiter ausgewertet und ausgeweitet, so daß die deutschen und verbündeten Truppen bei Abschluß der vergangenen Woche bereits rund 200 Kilometer südlich des unteren Don in Richtung auf das Kubangebiet vordrangen.

Nach Überwindung der beiden wichtigen, als Querriegel zur deutschen Stoßrichtung verlaufenden Flußabschnitte des Sal und des Manntsch wurde die Bahnlinie von Krasnodar nach Stalingrad an mehreren Stellen erreicht und unterbrochen. Die Stadt Proletarskaja fiel am 30. Juli in deutsche Hand und kurz darauf wurde bereits um den wichtigen Eisenbahnnotenpunkt Salsk gekämpft, der am 1. August genommen wurde. In diesem Frontabschnitt gelang es, den Gegner so zu zerschlagen, daß er in voller Flucht und Unordnung zurückflutete. Schnelle Verbände und Vorausabteilungen der Infanterie- und Jägerdivisionen haben den Sowjets stellenweise in überholender Verfolgung den weiteren Rückzug verlegt.

Die in südwestlicher Richtung vordringende deutsche Kampfgruppe hat trotz erbitterter Gegenwehr der Bolschewisten Kutschewskaja in Sturm genommen.

Die nach Süden vorgehende deutsche Angriffsgruppe legte trotz großer Hitze beträchtliche Verfolgungsmärsche zurück. Die aus schnellen Verbänden des Heeres und der Waffen-SS gebildete Angriffsspitze erreichte am 3. August an mehreren Stellen den Kuban-Fluß, den letzten größeren Flußlauf nördlich des Kaukasus. Gleichzeitig drangen die deutschen Truppen in die als Verkehrsnotenpunkt und als Zentrum der Lebensmittel-, Metall- und Textilindustrie bedeutende Stadt Woroschilowsk ein. Hier kam es zu harten Häuserkämpfen, die auch die ganze Nacht über andauerten. Nach Brechen des letzten Widerstandes der Bolschewisten war die Stadt in den Morgenstunden des 3. August fest in deutscher Hand. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge belegten die auf die Ausläufer des Kaukasus zurückflutenden feindlichen Kolonnen mit Bomben aller Kaliber. Zahlreiche bespannte und motorisierte Kolonnen wurden im Laufe dieser heftigen Luftangriffe völlig vernichtet. Widerstandsversuche überflügelter und eingeschlossener feindlicher Kräfte wurden von deutschen Zerstörerflugzeugen in Tiefangriffen erstickt.

Im Donbogen hielten die hartnäckigen Kämpfe an. Trotz zäher Verteidigung der Sowjets und mehrfacher Gegenangriffe mit starken Panzerkräften wurde der Gegner geworfen und einzelne Teile eingeschlossen. Die deutschen und verbündeten Truppen haben in den vergangenen Tagen an weiteren Stellen in diesem Abschnitt das Ufer des Don erreicht.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht am 5. ds. aus dem Führer-Hauptquartier bekanntgab, nähern sich deutsche und rumänische Divisionen in breiter Front der Eisenbahnlinie Teisk-Dschorek. Der Feind leistet hier nur noch vereinzelt Widerstand. Am Kuban wurde der wichtige Eisenbahnnotenpunkt Kropotkin von einem Verband der Waffen-SS nach hartem Kampf im Sturm genommen. Damit ist der Fluß nunmehr in über 100 Kilometer Breite erreicht. Nördlich Armawir gelang es, Brückenköpfe auf dem Westufer des Kuban zu bilden. Mehrere feindliche Kolonnen wurden durch den schnellen Vorstoß der motorisierten Verbände abgeschnitten und vernichtet. Die Luftwaffe griff den auf den Kaukasus zurückweichenden Feind ununterbrochen an und setzte die Bombardierungen von Transportstationen auf den Bahnlinien mit vernichtender Wirkung fort. Zwei Panzerzüge und 24 Transportzüge wurden durch Sturzkampfflugzeuge zerschlagen. Staliniische Schnellboote versenken im Schwarzen Meer einen sowjetischen Kreuzer von 6500 Tonnen.

Zwischen Sal und Don bahnen Kampf- und Schlachtliegerverbände den nach Osten vordringenden Panzerspitzen den Weg. Im großen

Donbogen griffen die Bolschewisten am 4. ds. nur mit schwächeren Kräften erfolglos an.

Im Raum von Rischew dehnten die Sowjets ihre von starken Infanterie- und Panzerkräften vorgetragenen Angriffe auf weitere Frontabschnitte aus. Die harten Kämpfe dauern an. Nördlich der Stadt scheiterten alle Entlastungsangriffe an dem ungebrochenen Widerstandswillen unserer Truppen und dem vorbildlichen Zusammenwirken aller Waffen. Am Wolchow und vor Leningrad brachen mehrere von starkem Artilleriefeuer unterstützte feindliche Angriffe zusammen.

Die britische Luftwaffe unternahm in der Nacht zum 5. ds. mit schwachen Kräften planlose Angriffe auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet. In einigen Orten entstanden geringfügige Schäden. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge griffen am 4. ds. Ziele an der englischen Südküste an und erzielten Volltreffer in kriegswichtigen Anlagen der Stadt Brighton. Außerdem wurde ein Vorpostenboot getroffen. In der Nacht zum 5. ds. belegte die Luftwaffe Hafenanlagen an der Südwestküste Englands mit Bomben.

In der Nacht zum 2. ds. kam es im Kanal zwischen deutschen Minensuchbooten und britischen Kanonenschiffen zu einem Gefecht, in dessen Verlauf ein feindliches Boot durch Artillerievolltreffer vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen und ein viertes schwer beschädigt wurde. In der Nacht zum 4. ds. torpedierten deutsche Schnellboote bei einem Vorstoß in den Kanal drei Dampfer von zusammen 5000 BRT., von denen zwei gesunken sind. Das Sinken des dritten konnte wegen starker Abwehr nicht beobachtet werden.

### Moskau und London beurteilen die Lage als „überaus ernst“

In den letzten Tagen wandte sich die Moskauer Presse wiederholt in beschwörenden und drohenden Aufrufen an die Sowjetarmee und

an das Volk. Die „Iswestija“ erklärt, jeder Sowjetbürger müsse nun wählen, ob er „selbstständig“ oder ein „Slave Deutschlands“ werden wolle. „Ihr müßt bis zum letzten Atemzug kämpfen, so lange euch die Füße tragen und so lange eure Hände ein Gewehr halten können. Ein weiterer Rückzug kann nicht mehr erlaubt werden.“ Radio Moskau behauptet, daß Stalin persönlich den Oberbefehl über die Verteidigung von Stalingrad in die Hand genommen habe, und Timoschenko habe nun bedeutende Reserven in den Kampf geworfen, darunter eine große Anzahl asiatischer Regimenter. Alles werde nun versucht, so behauptet Moskau, um eine große Gegenoffensive einzuleiten. Wenn wir den Feind im Augenblick auch nicht zurückdrängen können, müsse man doch versuchen, seine Stoßkraft zum Erlahmen zu bringen, damit die deutsche Offensive allmählich im Sand verlaufe.

Die letzten deutschen Frontberichte haben in London geradezu einen erschütternden Eindruck ausgelöst. Die amtlichen sowjetischen Angaben, die ja gerade, was den südlichen Kampfraum betrifft, in der letzten Zeit äußerst vage gehalten waren, hatten nämlich bisher verjagt, den Eindruck zu schaffen, daß eine Art Stillstand der Kämpfe in der Gegend von Salsk eingetreten ist. Mit wachem Entsetzen erfuhr deshalb London, daß die Spitzen der deutschen Truppen schon 150 Kilometer südlicher zu suchen seien. Es ist bezeichnend für den Ernst, mit dem man in England die Entwicklung der Lage betrachtet, daß der englische Nachrichtendienst am 5. ds. ebenfalls die Angaben des deutschen Wehrmachtsberichts wiedergab. Gleichzeitig wurde hinzugefügt, daß nach den in London aus Moskau eingetroffenen Informationen die Situation „als überaus ernst“ beurteilt werden müsse. Der Sprecher des englischen Kriegsministeriums stellte auf der letzten Pressekonferenz fest, daß die zwischen Asowschem Meer und Kaukasus stehenden sowjetischen Streitkräfte sich durch die unersäthliche Schnelligkeit des deutschen Durchbruchs an den Kuban vor die unmittelbare Gefahr ihrer Einkreisung beziehungsweise völligen Abschneidung von jeglichem Rückzug und Verbindungsmöglichkeiten mit den übrigen Teilen der Streitkräfte Timoschenkos im Wolga- und Dongebiet gestellt sehen.

läuft. Gleichzeitig hat die deutsche Luftwaffe erneut wirksame Schläge gegen die britische Insel selbst unternommen und dabei vor allem kriegswichtige Anlagen und Rüstungsbetriebe angegriffen. In drei hintereinander folgenden Nächten wurde das Industriegebiet von Birmingham vernichtend getroffen, während außerdem besonders an der Ostküste die Häfen von Middlesborough und Hull mit Bomben schwersten und schwersten Kalibers belegt wurden.

### Mehr feindlichen Schiffsraum vernichten, als unsere Feinde nachbauen können

Admiral Dönitz, der Befehlshaber der U-Boote, hat dem Kriegsberichterstatter Gerhart Weise einige Fragen beantwortet über den Kampf der deutschen U-Boote gegen den feindlichen Schiffsraum. Der Admiral stellte in seinen Antworten zunächst fest, daß sich die englische Kriegführung entsprechend dem altmodischen Staatsgefüge auch militärisch auf alten und unrevolutionären Bahnen bewege. Gefährlicher der englischen Abwehr sei das Geleitzugsystem geblieben. Wir seien selbstverständlich nicht untätig gewesen, um durch unsere Ausbildung, unsere Überlegungen und technischen Entwicklungen dieses Systems wirkungslos zu machen. Der Admiral erwähnte in diesem Zusammenhang das Schlagwort „Kudeltaktik“. Admiral Dönitz widerlegte die These der Feindmächte, daß es sich bei der Verlagerung der wichtigsten Kampfzonen um eine Art „Flucht“ der deutschen U-Boote in leere, weite Räume handele. „Wir haben verschiedene bisherige Schauläufe unserer Wirksamkeit verlassen, um den Stier an anderen Stellen bei den Hörnern zu packen“. Im Mittelmeer sei dadurch der Kampf zwischen der Nord-Süd-Verbindung und der Ost-West-Verbindung zu Gunsten der Nord-Süd-Verbindung entschieden worden. Die Verlegung des Versenkungsgebietes unter die amerikanischen Küste sei vorgenommen worden, um den Gegner durch rasche, harte Schläge empfindlich zu treffen. „Ich freue mich“, so äußerte sich der Admiral weiter, „daß unsere Gegner sich anscheinend in dem Glauben befinden haben, unsere U-Boote könnten nicht bis zur amerikanischen Küste vorstoßen. Bereits im Frieden habe ich mich oft darüber amüsiert, daß man unsere 500-Tonnen-Boote als „Küstenboote“ bezeichnete. Wir haben es fertiggebracht, unsere Boote so zu bauen, daß im Verhältnis zu ihrer Größe aller verfügbare Raum nur für die Verwendung von Kampfkraft ausgenützt wurde.“ Die Kampfkraft der Boote sei im Vergleich mit ihrer Größe in einem früher für unmöglich gehaltenen Maß verstärkt worden. Der Admiral betonte, daß der Kampf in den amerikanischen Gewässern durchaus keine einfache Sache sei. Über das Verhältnis zwischen U-Boot und Flugzeug sagte er, keines dieser Kampfmittel könne das andere bis zur Vernichtung betämpfen. Das Flugzeug könne das U-Boot töten, aber nie ausschalten. Das gemeinsame Operieren deutscher U-Boote und Flugzeuge bezeichnete er als außerordentlich glücklich. „Man kann das ungleiche Gespann U-Boot und Flugzeug sehr wohl und sehr erfolgreich koppeln, und die Erfolge werden immer größer sein als die Bedrohung des U-Bootes durch feindliche Flugzeuge. Das hat die deutsche Wehrmacht bewiesen.“ Nachdem Admiral Dönitz sich ironisch geäußert hatte über die Sprengstoffvergeudung der Engländer, wenn sie ihre Bomben auf die betongeschützten Liegestätten der U-Boote an der Küste warfen, bezeichnete er als das strategische Ziel des U-Boot-Krieges: Mehr feindlichen Schiffsraum zu vernichten, als alle unsere Feinde zusammen nachbauen können. Es werde dann der Tag kommen, an dem unsere Gegner nicht mehr die Freiheit über ihre strategischen Entschlüsse besitzen.

### Der millionste Kubikmeter im europäischen Küstenwall fertiggestellt

An der norwegischen Küste, dem nördlichen Abschnitt des europäischen Küstenwalls, der von Biarritz bis Rirkenes errichtet wurde, ist jetzt im Rahmen der gewaltigen Befestigungswerke der millionste Kubikmeter umbauter Raum fertiggestellt worden. Neben den starken Verteidigungsanlagen des Heeres handelt es sich ebenso wie an der Atlantik- und Kanalküste um die technisch auf das vollkommenste ausgestatteten Stützpunkte der Kriegsmarine. Gesichert von weitreichenden Geschützen, hat die deutsche Kriegsmarine auch dort eine Basis für die Schläge, die von den deutschen Unterseebooten der britischen und amerikanischen Schifffahrt auf allen Meeren, im Atlantik wie am deutschen Bombentor im Eismeer, täglich zugefügt werden.

## Der Feind verlor in der Tonnageschlacht bisher 19,5 Millionen BRT.

### Davon 815.900 BRT. allein im Monat Juli

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen haben die deutsche Kriegsmarine und die deutsche Luftwaffe im Laufe des Monats Juli wiederum eine Reihe bedeutsamer Erfolge in der Tonnageschlacht melden können.

Mit dem jetzt vorliegenden Ergebnis des Monats Juli in Höhe von 815.900 BRT. erhöht sich das Gesamtergebnis auf rund 19,5 Millionen BRT.

An dem Juli-Ergebnis sind die deutschen U-Boote mit der Vernichtung von 92 feindlichen Handelsschiffen mit 613.400 BRT. beteiligt. Der Einsatz der deutschen Unterseeboote hat sich auf ein gewaltiges Operationsgebiet von mehr als 5200 Seemeilen oder nahezu 10.000 Kilometer erstreckt. Nach den letzten Meldungen wurden z. B. die neuesten Erfolge im östlichen Mittelmeer, vor der Westküste Afrikas, im Mittelatlantik und vor der nordamerikanischen Atlantikküste errungen. Es ist bezeichnend, daß außer der Vernichtung von 24 Handelsschiffen und 10 Frachtseglern auch die Versenkung eines Bewachers und die Beschädigung zweier Zerstörer gemeldet wird. Jede Schädigung der Geleitzfahrzeuge beeinträchtigt den Gesamtsicherungsdienst der Engländer und Amerikaner, da die für diesen Zweck vorhandene

Kriegsfahrzeuge auf einen großen Raum verteilt werden müssen.

In der vergangenen Woche ist außerdem einmal wieder der seltene Fall eingetreten, daß ein deutsches U-Boot ein feindliches Fahrzeug abschießen konnte, und zwar diesmal im nördlichen Eismeer.

Bei der Sicherung und Kontrolle des Kanalgebietes kam es in der vergangenen Woche zweimal zu einem harten Kampf deutscher Vorpostenboote mit britischen Zerstörern und Kanonenbooten. Dabei gelang es den deutschen See- und U-Booten, in einem dieser Gefechte die Hälfte der angreifenden britischen Kanonen- und Schnellboote außer Gefecht zu setzen, worauf der Gegner seinerseits den Kampf abbrach. Die deutsche Kriegsmarine hat sich also auch in der Verteidigungsfront im Westen als aufmerksamer und waffenwirksamer Gegner erwiesen. Bei der Bekämpfung der gegnerischen Luftwaffe an der Kanalküste und in der Deutschen Bucht wurden durch die Marine-Einheiten und Marine-Artillerie in der vergangenen Woche allein 38 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Verteidigungsbereitschaft der deutschen Westfront und des Heimatgebietes erhärtet sich auch aus der beträchtlichen Gesamtzahl der Abschüsse britischer Flugzeuge, die sich auf 166 be-

# Sowjetrußland



Eisenbahnen
  Erdölleitungen
  Kanäle
  Polarstationen

Lewke, KARTENDIENST ERICH ZANDER, BERLIN

# Der Neuordnung entgegen

Von Unterstaatssekretär a. D. Egon von Pflügl

Es gibt wohl keinen denkenden Menschen, der die gewaltige Größe der Zeit nicht empfindet, die seit vier Jahren der Entwicklung nicht allein Europas, sondern mehr oder minder der ganzen Welt gebietet. Das Gefühl, daß ein vielleicht noch niemals in der Geschichte der Menschheit aufgezeichnetes Geschick, einem Naturereignis gleich, an der Arbeit ist, grundlegenden Wandel auf staatlichem und wirtschaftlichem Gebiete zu schaffen, ist allgemein.

Wir glauben das Leben und Wanken des Bodens unter unseren Füßen zu verspüren; wir sind Zeugen, wie neue, junge und unverbrauchte Kräfte nach oben und aufwärts drängen und — erfüllt von schöpferischem Willen und festem Glauben an ihre Sendung — im Begriffe sind, Altes und Verbrauchtes niederzureißen und Neues, Hoffnungsreiches an ihre Stelle zu setzen. Denjenigen, die schon im reifen Alter stehend, den Weltkrieg entstehen sahen und mitmachten, der in seinem Verlaufe der Kaiserzeit, der Jahrhundert alte Staatsgebilde zerschlug oder zumindest stärkstens schädigte und in ihrer Machtstellung bitter traf, drängt sich unwillkürlich ein Vergleich zwischen dem Damals und Heute auf.

Wiederum beleuchtet die Kriegsjahre weite Lande. Wie klein dünkt uns bei solchen Vergleichen der Krieg von 1914 in seiner Konzeption und seinen Auswirkungen im Verhältnis zum weltumspannenden Ringen, das heute das Erdennetz in Spannung hält, dessen Lösung die Zukunft noch in ihrem Schoße verborgen hält. Damals war es ein Kampf zweier Mächtegruppen um die Vorherrschaft im alten Erdteil; das Ziel unserer Gegner war offensichtlich die Knebelung der deutschen Nation zu dem Zweck, ihr einen weiteren Aufstieg zu verwehren.

Und heute? Heute geht es weit über dieses Konzept hinaus, heute geht es um die Umgestaltung der Welt. Was im Weltkriege Etappen von hunderten Kilometer bedeuteten, sind heute solche von Tausenden. So gewaltig ist der Rahmen, in dem das kriegerische Spiel abrollt, das eine neue, verjüngte Welt schaffen soll, die allen Völkern die Gewähr für eine gesunde und verheißungsvolle Zukunft bieten kann. Kein Wunder, daß wir daher heute mitten in einem revolutionären Geschehen von bis nun unerlebter Größe und Kraft stehen.

Und wiederum ist es Europa, von dem der Anstoß zu dieser gewaltigen Zieselung ausgeht, der „alte“ Erdteil, in Wirklichkeit nichts anderes als eine vorgehobene Halbinsel des mächtigeren Asien, Europa, der seit langen Jahrhunderten von der Vorherrschaft als Bahnbrecher für den Aufstieg der Menschheit bezurte und dazu von ihr begnadete Teil der Erde.

Bald sind es drei Jahre, daß sich die Erde in ihren empfindlichsten Stellen, im europäischen Westen und im asiatischen fernen Osten in stärkster Bewegung befindet. Bergauf und bergab geht die Flut gewaltiger Ereignisse, auf- und abbauend stoßen Millionenmassen aufeinander. Neues zu bilden ist ihr Ziel.

Wann wird diese Bewegung zum Stillstand gelangen? Wer wird ihr Einhalt gebieten? Welches Gesicht wird insbesondere Europa zeigen, wenn die es heute erschütternden revolutionären Kräfte zur Ruhe zurückgefunden haben werden? Diese Fragen drängen sich den Meisten auf.

Sicherlich wird die Theorie der Großräume bei Bildung und Organisierung der neuen Welt eine wichtige Rolle spielen, soll das Kommende den Erwartungen der Menschen entsprechen und Anspruch auf Dauerhaftigkeit erheben dürfen. Ein gegenseitiges Durchdringen und damit ein glückliches Sichergängen der einzelnen Großräume sind nachgerade Voraussetzung für die Verwirklichung des großen deutschen Konzeptes. Dies gilt vor allem für das im Vergleich mit den übrigen Erdteilen atomisierte Europa.

Unsere Gegner mit dem Anglojochentum an der Spitze glauben dieses Programm der Achsenmächte, das auch Japan übernommen hat und das von allen mit uns verbündeten Völkern, damit von einem Großteil der Nationen gutgeheißen wird, schon aus dem Grunde bekämpfen zu müssen, da es deutscher Prägung sei. Sie vergessen dabei offensichtlich, daß sowohl die britische als auch die nordamerikanische Politik sich im letzten Jahrzehnte auf der Grundlage der Großräume bewegte. Geradezu nato muß auch der Standpunkt Roosevelts, Churchills und ihrer Gefolgsleute anmuten, die Schaffung eines Berlin vorstehenden Europas könnte zu einem überstaatlichen Gebilde führen, das als Tummelplatz für autoritäre Regime ein Gefahrenherd für „demokratische“ Staaten werden und daher von allen freiheitliebenden Nationen bekämpft werden müßte. Unsere Feinde müssen sich selbst gestehen, wenn sie es auch niemals vor der Öffentlichkeit zugeben werden, daß die Theorie der Großräume mit der Art des innenpolitischen Systems, mag es autoritär oder liberal sein, nichts zu schaffen hat und sich mit jedem von ihnen verträgt. Auch Roosevelt und Churchill müssen schließlich anerkennen, daß die Welt zu einer Neuordnung reif ist und diese an der Theorie der Großräume nicht vorbeikommen kann.

Der Wirtschaftspolitiker J. M. Gatheron setzte sich kürzlich in der jungen Zeitschrift „Economie et Humanisme“ mit der Frage der Neuordnung der Welt, insbesondere mit Beziehung auf die Zukunft Europas auseinander. Er bezweifelt, daß der alte Erdteil unter den nunmehr gegebenen Verhältnissen in die Lage kom-

men werde, seine Jahrhunderte alte Weltvormachtstellung auf merkantilem und industriellen Gebiete zu behaupten. Die Art der gegenwärtigen Verteilung der Völker, der Rohstoffe, der industriellen Ausrüstung der verschiedenen Staaten sowie des Goldes lassen dies als unwahrscheinlich erscheinen.

Gatheron tritt daher unter diesen Umständen für ein Sichzurückziehen Europas auf sich selbst und für seine Reorganisation ein; dies sei allein durch die infolge der kriegerischen Ereignisse hervorgerufene Verschiebung der wirtschaftlichen Kräfte in Europa notwendig geworden.

Auf diesem Wege ergäbe sich die Möglichkeit, durch Zusammenfassung der Wirtschaftspotentiale aller europäischen Mächte ein möglichst glattes Zusammenarbeiten mit den übrigen Erdteilen zu verwirklichen.

Der Anteil Europas — Rußland inbegriffen — an der Weltproduktion ist erheblich. Er betrug nach dem Berichte des Völkerbundes im Jahre 1939 46% v. S. für das Jahr 1938. Im besonderen produzierte der alte Erdteil 47,1% der landwirtschaftlichen Erzeugnisse, 49,6% der Nahrungsmittel, 37,6% der Rohstoffe, 48,7% des Fleisches, 69,2% von Obst und Gemüse, 28,5% der Textilien, 40,4% der Brennstoffe und Elektrizität, 42% der Metalle und 56,4% der nichtmetallischen Mineralien. Fraglos können diese Prozentsätze bei einer gelinden Zusammenarbeit der europäischen Staaten bedeutend gehoben werden. Für diese Annahme sprechen eindeutig die Fruchtbarkeit des europäischen Bodens und die Vielfalt seiner landwirtschaftlichen und mineralischen Vorkommen.

Die Voraussetzungen für ein im großen und ganzen autarkes Europa sind daher gegeben. Die Erreichung dieses Zieles ist aber naturgemäß von der Schaffung guter, einen reibungslosen Warenverkehr sichernder Verkehrswege, von der Wiederherstellung größtmöglicher Freizügigkeit im Warenverkehr und auf geldlichem Gebiete und endlich von einer gesunden Regelung der Währungsfragen abhängig. Dabei müßten die der Sicherung dieser Grundlagen geltenden Bemühungen und Arbeiten peinlichst darauf bedacht sein, die Souveränität der einzelnen Staaten zu achten, den regionalen Unterschieden der Länder Rechnung zu tragen und Konfliktstoffe aus dem Wege zu räumen, die heute oder morgen den Glauben der Völker an die Neuordnung Europas erschüttern könnten.

Diese brauchte die weite Umwelt, insbesondere den amerikanischen Erdteil nicht besorgt machen, daß sie von Europa boykottiert würden. Insbesondere auf dem Gebiete der Versorgung mit Kaffee, Kakao, Tee, Gummi und Gewürzen braucht Europa die übrigen Kontinente, ebenso wie diese der Hilfe des alten Erdteiles in verschiedenen Richtungen nicht entbehren können.

Europas Vormachtstellung auf dem Erdennetz besteht seit ungefähr 450 Jahren. Am Ende des 15. Jahrhunderts war es Papst Alexander der Sechste, der die Zuständigkeits-

freitigkeiten zwischen Portugal und Kastilien in Übersee durch einen Entscheid bereinigte, der den Orbis terrarum zwischen den beiden iberischen Staaten teilte. Damit war die Bahn frei geworden für die Verwirklichung der politischen und wirtschaftlichen Vorherrschaft Europas in den fremden Erdteilen. Allem Anschein nach wird das gigantische Ringen, das sich heute in verschiedenen Kontinenten abspielt, der schon seit längerem Jahrzehnten sich bemerkbar machenden Abstieg Europas von dieser überragenden Stellung nicht aufhalten können.

## NSDAP

### NS.-Frauensschaft

#### Deutsche Hausfrauen!

Die Abteilung Volks- und Hauswirtschaft des Deutschen Frauenwertes ist im Kriege besonders stark eingeschaltet und fühlt sich verantwortlich den Hausfrauen mit Rat und Tat die Schwierigkeiten der Haushaltsführung zu erleichtern. Gerne gehen die Hausfrauen in die Kochkurse der Abteilung, mit Befriedigung hören sie in Vorträgen und lesen in der Zeitung die praktischen Ratsschläge und zeitgemäßen Kochrezepte. Und nun, Hausfrauen in Stadt und Land, wendet sich die Abteilung Volks- und Hauswirtschaft an euch und möchte euch dieses Mal keine Ratsschläge erteilen, sondern auf ein anderes Betätigungsfeld ihrer Arbeit hinweisen, denn diese Abteilung des Deutschen Frauenwertes ist es, die euch, liebe Hausfrauen, auch geistig durch die kriegsbedingten Schwierigkeiten führen will und euch als deutsche Frauen Kraft, Mut, Zuversicht, aber auch die Haltung geben will, die einer deutschen Frau in dieser schweren, aber auch großen Zeit würdig ist.

Mit tiefstem Bedauern muß man die Drängerei und die nicht gerade von Höflichkeit oder Rücksichtnahme auf die liebe Nachbarin zeugenden Szenen sehen, die sich z. B. abspielen, wenn es einmal irgend etwas Ekbares das erste Mal auf dem Markte gibt. Es müssen nicht die ersten Gurken sein! Sie schmecken auch genau so gut bei der zweiten oder dritten Ausgabe. Wieviel Ärger und Verdruß gab es bei denen, die nicht von den ersten Erbsen bekamen. Später gab es Erbsen in reichlicher Menge, so daß manche schon der Erbsen überdrüssig wurden. Daher seid nicht so kleinlich und neidisch! Wer in seinem Tun das eigene Ich voranstellt, der zeigt, daß er wenig Verständnis für die Forderungen der Zeit hat. Er steht in keiner verpflichtenden Beziehung zu dem Geschehen und den Leistungen unserer kämpfenden Truppe. Dort geht es auch nur, wenn jeder Egoismus ausgeschaltet wird und jeder sich in Kameradschaft dem anderen verbunden fühlt. Auch bei uns Frauen muß endlich dieses Kameradschaftsgefühl jede kleinliche Egoismus überbrücken und jene innere Charaktereigenschaft zum Ausdruck kommen, die uns Frauen unserer Männern würdig macht. Deutsche Hausfrauen, denkt immer daran, daß ihr im nationalsozialistischen Deutschland lebt, das jetzt schon und erst recht später nach dem Kriege völker- und menschenführend auftritt. Führen kann nur der, der

selbst Vorbild ist und als leuchtendes Beispiel vorangeht.

Du, deutsche Hausfrau, folst Beispiel und Führerin sein! Halte dich daran!  
Kriegler, Kreisabteilungsleiterin f. B. S.

## NS.-Volkswohlfahrt

### Aus der Arbeit der NSB.

Aus den mannigfaltigen Aufgaben der NSB. soll hier einmal die Arbeit auf dem Sektor der Jugendhilfe herausgenommen werden. Anlaß hierzu ist die am 4. und 5. Juli durchgeführte Schulung der Ortsgruppenleiter für Jugendhilfe innerhalb der NSB-Ortsgruppen des Kreises Amstetten auf der Schulungsburg in Waidhofen a. d. Ybbs.

Wer in der Jugendhilfe tätig ist, der weiß, daß diese nur dann mit Erfolg arbeiten kann, wenn sie einen Widerhall in den breitesten Schichten der Bevölkerung findet und aus ihr Männer und Frauen hervorgehen, die bereit sind, ihre Hilfsbereitschaft an den in Gefahr geratenen Menschen anzuwenden. Erfreulicherweise hat sich ein sehr guter Arbeitskreis zusammengefunden und zeigte durch sein reges Interesse große Bereitwilligkeit zur Mitarbeit. Die Schulung fand unter der Leitung der Kreisfachbearbeiterin Pgn. Passeneder statt. Die Gauamtsleitung der NSB. Niederdonau beauftragte die Pgn. Dr. Darnhofer und Pgn. Dolgner mit der fachlichen Schulung. Pgn. Darnhofer sprach einleitend über Sinn und Wesen der NSB.-Jugendhilfe, wobei sie die Aufgabengebiete Erziehungsberatung, Schulaufsicht und freiwillige Heimerziehung in den Vordergrund der Betrachtungen hob. Der Gebante der Erziehungsberatung, der nicht nur eine Planung, sondern schon im weitesten Sinne zur Wirklichkeit geworden ist, wurde hier noch einmal grundlegend vertieft. Erziehungsberatung wird überall da geleistet, wo Erziehungsnotstände und Erziehungsängste offen sichtbar sind. Sie ergibt sich im täglichen Leben überall dort, wo Menschen gemeinsam die Verantwortung für die heranwachsende Jugend tragen. Die Erziehungsberatung der NSB.-Jugendhilfe wird dagegen durch fachlich geschulte Erziehungskräfte geführt und geleitet und die einzusetzenden Mittel sind weitestgehend unerschöpflich. Bei der von Pgn. Dr. Darnhofer vertretenen Erziehungsberatung handelt es sich in jedem Falle um eine Beratung der Erzieher und der zu Erziehenden. Es ist eine lückenlose Klärung des vorliegenden Falles notwendig, um anzunehmende und einzuleitende Behandlungsmaßnahmen (Therapie) richtig einzusetzen. Zum besseren Verständnis der Jugendhilfe und der Entwicklungsphasen zeigte Pgn. Dr. Darnhofer die Entwicklungsstufen des normalen Kindes von Anbeginn bis zum vollendeten 18. Lebensjahr sowie alle jene Tätigkeiten und Erscheinungen am Kinde auf, die den Entwicklungsstadien eigen sind. Die sich hierbei ergebenden Abweichungen sind als Fehlentwicklung zu erkennen und in ihrem Ursprung durch die Erziehungsberatung zu ergründen und zu beheben. Wo aus besonderen Umständen eine Erzieherziehung eingeleitet werden muß, ist die Erziehung in einer geschlossenen Familie in den meisten Fällen einer Heimerziehung vorzuziehen. Daher wird das Pflegekinderwesen in der NSB.-Jugendhilfe in den Vordergrund der Arbeit gestellt. Auf dem Gebiete der Heimerziehung trägt die NSB.-Heimerziehung einen eigenen Typ, nämlich in halb offener Heimstätte. In ihr sollen die jungen Menschen charakterlich ausgerichtet werden, innerlich reifen und wachsen.

Die einzelnen Sachgebiete der Jugendhilfe wurden von Pgn. Dolgner in verschiedenen Kurzreferaten behandelt. Der Redner stellte die zu stellenden Forderungen an die ausnahmswillige Pflegefamilie in den Vordergrund der Betrachtung. Nur eine gesunde, charakterlich und wirtschaftlich gefestigte Familie kann ein Pflegekind aufnehmen. Auf der anderen Seite kann aber auch nur das Pflegekind in eine Pflege gegeben werden, die als förderungswürdig erkannt wird. Es würde zu weit führen, alle Arbeitsgebiete aufzuzeigen, die der Redner ausführlich behandelte; sie sollen daher nur kurz benannt werden. Schulaufsicht und Fürsorgeerziehung sind die Maßnahmen, die zum Teil infolge gerichtlicher Anordnung durchgeführt werden. Es entspricht jedoch dem nationalsozialistischen Willen, vorbeugende Arbeit zu leisten, als erst dann eingzugreifen, wenn die Erziehungsnotstände zu arg geworden sind. Auf dem Gebiete der Jugendgerichtshilfe wies der Redner klar darauf hin, daß es sich nicht um die Verteidigung eines jungen Rechtsbrechers handelt, sondern es in jedem Falle darauf ankommt, dem Richter ein klares Bild über das Vorleben und die charakterliche Entwicklung des jungen Rechtsbrechers zu geben.

Beide Vortragenden hatten es verstanden, die Zuhörer in ihren Bann zu ziehen, und ernteten für ihre Ausführungen reichen Beifall. Der Arbeitskreis der Jugendhilfe wird nun noch intensiver als bisher für das Wohl des deutschen Volkes wirken, mit dem einzig richtigen Endziel, die alles umschließende Volksgemeinschaft weiter aufzubauen und zu erhalten.

## Unsere Hauptschule revolutioniert das deutsche Schulwesen

Eine „Revolutionierung des deutschen Schulwesens“ — so und nicht anders nennen Alt-reichsblätter die Einführung der Hauptschule nach ostmärkischem Muster, zu der sich — nach gründlichem Studium der Frage — die deutsche Unterrichtsbehörde entschlossen hat. Nun veröffentlicht das amtliche Organ des Jugendführers des Deutschen Reiches „Das junge Deutschland“ einen Bericht des Oberregierungs- und Schulrates Theo Reil zu dem Erlaß des Reichs-



Marßchieren, kämpfen, siegen — das ist die Parole. Die Marßchleistungen unserer Infanterie bei den Operationen an der Ostfront sind ungeheure. Bis zu 1500 Kilometer haben einzelne Truppenteile seit Beginn der Angriffskämpfe zurückgelegt und immer noch geht die Verfolgung weiter. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichtler Lohrer, S. 3.)



Panzer und Infanteristen zum Angriff bereit. (P.A.-Aufnahme: Kriegsberichtler Herber, III., 3.)

erziehungsministers, nach dem die Hauptschule im Altreich schon im Herbst 1942 ihren Einzug halten wird. Der Erlaß beruht auf einer Entscheidung des Führers, nach der die Hauptschule so bald als möglich im alten Reichsgebiet einzuführen ist. Dieser gleiche Erlaß verfügt auch die Ablösung der sechsklassigen „Mittelschule“ im Altreich, die einen Schultypus darstellte, der im Gebiet des Donau- und Alpenlandes unbekannt war, durch die Hauptschule.

Nach der letzten Zählung bestehen im Reich gegenwärtig 1397 Hauptschulen mit 241.048 Schülern. Diese Hauptschulen befinden sich im Donau-Alpenland und im Sudetenland. Legt man zu Vergleichszwecken die Dichte des anstehend ausreichend gestatteten Hauptschulnetzes in diesen Ländern zugrunde, dann müßte es — nach dem Bericht des Oberregierungsrates Theo Keil — mit der Zeit im ganzen Reich etwa

11.000 Hauptschulen geben. Bei Verwendung der Schülerzahlen von 1940 müßten diese Hauptschulen von etwa 2.600.000 Hauptschülern besucht werden, wenn man annimmt, daß 30% aller Schüler an ihnen unterrichtet werden.

Diese Entwicklung wird eine Umwälzung des ganzen deutschen Schulwesens mit sich bringen, da durch die Hauptschule insbesondere das ländliche Gebiet und die Kleinstädte erfaßt werden, deren Bevölkerung bisher fast keine weiterführenden Schulen besaß. Durch die Hauptschule soll ein verändertes Ausleseverfahren erreicht werden. Gegenwärtig arbeitet ein Stab von Lehrern und Wissenschaftlern an einem Schülerbeschreibungsbogen für die ganze Schulzeit. In diesem Bogen wird verzeichnet werden, wie der Schüler in charakterlicher, körperlicher und geistiger Hinsicht und wie er sich gegenüber der Gemeinschaft verhält.

Die Zellen dieses Schwellgewebes sind nämlich sehr stark wasserhaltig und befinden sich dadurch in der Zeit der Reife in einem Zustand höchster Spannung. Findet nun zu dieser Zeit eine äußere Berührung statt, so erfolgt eine Auslösung dieses Spannungszustandes; das geladene Zellgewebe wird zerrissen und die Fruchtblätter rollen sich mit Heftigkeit ein und schleudern bei dieser Kollbewegung die Samen heraus (Vgl. Kerner: Pflanzenleben). Diese durch ihre Schönheit und eigenartige Vermehrung interessante Pflanze verdient die Beachtung aller Bewunderer des Pflanzenlebens.

Sch.-R. D. S.

**Wichtig für Briefmarkensammler.** Die Abgabe ungültiger deutscher Postwertzeichen aus den Jahren 1919 bis 1923, von denen nur noch geringe Restbestände bestimmter Werte vorhanden sind, durch die Versandstelle für Sammlermarken in Berlin wird mit Ablauf des 31. Dezember 1942 eingestellt. Aus technischen Gründen ist die Verbundung bestellter Wertzeichen vor dem 1. Oktober 1942 nicht möglich, auch muß die Kürzung der Bestellungen vorbehalten bleiben.

Waidhofen A. D. Ybbs-Land

**Beförderung.** Fahrkanonier Georg Möritzbauer wurde zum Gefreiten befördert. Besten Glückwunsch!

Böhlerwerk A. D. Ybbs

**Auszeichnung.** Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß Kamerad Johann Strohmeyer, der an der Ostfront schwer verwundet wurde und bereits wieder in der Heimat berufsmäßig tätig ist, nunmehr mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde. Wir gratulieren ihm herzlichst hierzu und wünschen ihm bei dieser Gelegenheit in seinem neuen Beruf recht viel Erfolg.

**Befördert** wurde Soldat Josef Dragler zum Gefreiten. Wir gratulieren!

**Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz.** Die letzte Hausammlung für das Deutsche Rote Kreuz vom 2. August erbrachte gegenüber der gleichen Sammlung im Vorjahre in unserer Ortsgruppe eine Erhöhung um 24 Prozent. Soweit das Gesamtergebnis der Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz des Jahres 1942 schon jetzt zu übersehen ist, ergab sich im Vergleich zum Vorjahre die namhafte Erhöhung von 36,6 Prozent. Bei der Sammlung für die im Lazarett in Mauer-Schlögl befindlichen Soldaten wurden in der Ortsgruppe Böhlerwerk aufgebracht: 78 Stück Rasierseife, 20 Rasierpinsel, 26 Rasiermesser, 50 Rasierapparate, 753 Rasierfliegen, 31 Tuben Zahnpasta, 13 Stück Einheitsseife und eine Anzahl Rasierpiegel, Rasierschalen, Krems und Kämmen.

**Geboren** wurden in Hilm 24 Gerhard und Franz Giettenhofer als 4. und 5. Kind. Wir gratulieren den Eltern herzlich zu diesen Zwillingen!

GLEISS

**Beförderung.** Der Gefreite einer Vorausschicht Gustav Högl wurde zum Unteroffizier befördert. Besten Glückwunsch!

Sonntagberg

**Ein Kameradschaftsabend im Lager Reisenberg.** Schon lange vorher herrschte im R.D.-Lager der Böhlerwerke große Vorfreude, als die Lagerführerin des R.D.-Lagers Reisenberg Frau Ritz die R.D.W. zu einem netten Abend eingeladen hatte, waren doch mehrere der jetzigen R.D.W. im Lager Reisenberg gewesen. Auch die Mädchen aus den anderen Lagern waren schon sehr gespannt, wie das Lager selbst und der Abend sein würde. Am 25. Juli sammelten wir uns dann alle zum Aufstieg auf den Sonntagberg und schon dieser Spaziergang

in der Abenddämmerung mit dem bei jedem Schritte, den man höher kam, herrlicher werdenden Rundblick über die Berge der Eisenwurzen brachte uns eine stille vorfreudige Stimmung. Im Lager angekommen, wurden wir sehr herzlich von Frau Ritz begrüßt, diejenigen, die das Lager noch nicht kannten, wurden durch das Haus geführt und schon kam der Anfang der Vorträge, die die Belegschaft als Überwachung den R.D.W. bot. Einige Eltern der Arbeitsmädchen waren auch gekommen und so füllte sich der Saal, der sowohl als Bühne wie auch als Zuschauerraum eingerichtet war, sehr schnell. Nach den Willkommengründen der Lagerführerin, die den Eltern der Arbeitsmädchen, den Ortsgruppenleiter P. Kaufmann und P. Brachtl sowie den R.D.W. galten, erklangen einige ostmährische Volkslieder, vorgetragen von den Arbeitsmädchen und anschließend ein mit sehr viel Humor vorgetragen Lied über die kleinen und großen Schandtaten der R.D.W. Es wurde darüber herzlich gelacht und der Refrain fleißig mitgesungen. Dadurch in recht gute Stimmung gebracht, wurde zu den Gesellschaftsspielen übergegangen und P. Kaufmann und Brachtl bemühten sich eifrig, gegenseitig die Kerzen auszublasen. Nach einer kurzen Pause kam dann das Hauptstück des Abends, ein „Drama“ von Luise, „Blut und Liebe“. Mit sehr viel Begeisterung und Freude von den Arbeitsmädchen gespielt und von den Zuschauern mit herzlicher Anteilnahme und Freude miterlebt. Eine kleine Pause gab dann Gelegenheit, zum ersten Teil überzuleiten. Drei Arbeitsmädchen brachten einige kleine Stücke von Mozart auf zwei Flöten und einer Gitarre zu Gehör. Der stimmungsvolle Raum im Kerzenlicht und die feine, zarte Musik versetzte uns auf einige Zeit in eine ganz andere Welt. P. Brachtl dankte dann im Namen aller der Lagerführerin für diesen gelungenen Abend und wir fühlten alle, mit welcher großer Freude und innerer Anteilnahme wir diesen Abend aufgenommen hatten. Und als dann Frau Ritz aufforderte, mit anzutreten, um die Fahne niederzuholen, da waren wir von einer großen und tiefen Freude ergriffen. Über den Fahnenplatz hinaus ging unser Blick über die verträumte Schönheit unserer im Mondschein liegenden Heimat, hinauf zur Fahne, und als dann zur Erinnerung an den 25. Juli 1934 von einer Arbeitsmädchen ein Gedicht vorgetragen wurde und alle in das Lied einstimmten „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben“ und langsam die Fahne am Mast niederglitt, da fühlten wir die große Verpflichtung, die uns alle dieser Fahne gegenüber gefangenimmt. Jeder ging, mit seinem Gedanken beschäftigt, still und feierlich zurück ins Haus und es traf sich ganz von selbst, daß wir uns alle vor dem Haus einfanden und still und zart die Abendlieder aufklangen, die wir so oft im Lager gesungen hatten. Mit sehr herzlichen Worten nahmen die Gäste von der Lagerführerin Abschied, und mit dem Gefühl, einen herrlichen Abend erlebt zu haben, der noch lange in ihnen nachleben und ihnen viel Freude für die Arbeit im Einsatz geben wird, traten sie den Heimweg an. Es gab nur ein einstimmiges Urteil: „Es war wunderschön“ und der Wunsch, bald wieder so einen schönen Abend zu erleben, wurde aus manchem Munde laut.

**WINDHAG**  
**Beförderung.** Der Gefreite Johann Fuchs-Luger, Bestzer des Gutes Kleinschlager, derzeit in Westfront, wurde am 1. Juli zum Obergefreiten befördert. Wir gratulieren!

YBBSITZ

**Selbentod.** In treuer soldatischer Pflichterfüllung starb am 10. Juli an der Ostfront Soldat Heinrich Harreither im 35. Lebensjahre den Selbentod für Führer und Reich. Harreither stammt aus Maisberg 48 und war seinerzeit als Hilfsarbeiter beim Straßenbau beschäftigt. — Am 5. Juli starb nach einer an der Ostfront erlittenen schweren Verwundung der

Schuß. Aber die haben mir nix mehr tan. Das ist alles.“  
„So“, sagt der Leutnant, „ein ganzes Kriegstheater ist los bei dir und du meldest: Posten eins ohne Neuigkeit!“  
„Neuigkeit?“ schaut der Dimischl auf und staunt mit seinen blauen Augen den Leutnant an, „das sind doch keine Neuigkeiten für uns, Herr Leutnant?“  
„Dimischl“, lacht der Leutnant, „was wär dann wirklich Neuigkeit auf Posten eins?“  
„Neuigkeit, Herr Leutnant“, meint der Dimischl, „das ist erst, wenn drüben der Swan über die Mauer steigt, mit zehn, zwölf, zwanzig anderen, mit einer ganzen Kompagnie. Das heißt“, meint der Dimischl vorsichtig, „Neuigkeit ist das auch noch keine, Herr Leutnant, weil wir das alles schon erlebt haben. Auf Posten eins gibts eigentlich bloß mehr eine einzige Neuigkeit —“  
„Und?“ fragt der Leutnant gespannt.  
„Wann einmal der Bolschewist hin ist und der Herr Leutnant kommt und sagt: Hö, Dimischl, Posten eins! Der Krieg ist aus!“  
Da lachen alle zwei hellauf, der Dimischl und der Leutnant.

Kriegsberichterstatter Karl Springenschmid.

Nachrichten aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung

STADT Waidhofen A. D. YBBS

**Auszeichnungen.** Gefreiter Kurt Inzführ, Sohn der Hotelbesitzerin Frau Marie Inzführ, der Sturmgeschützführer einer Panzerabteilung Gefreiter Engelbert Schachl, ein Sohn des Holzhändlers Herrn Hans Fabian, und Gefreiter Leopold Aigner wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Beste Glückwünsche!

**Beförderungen.** Veterinär Dr. Edgar Bajez wurde rückwirkend zum 1. Mai zum Oberveterinär befördert. SS-Rottenführer der Waidhofen-SS Hans Schreyer wurde zum Unter-Scharführer (Uffz.), die Soldaten Josef Redelsteiner, Alois Mayerhofer und Leopold Aigner zu Gefreiten befördert. Wir gratulieren!

**70. Geburtstag.** Am 5. ds. vollendete Herr Rudolf Bild, Beamter der Stadtgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs, das 70. Lebensjahr. Auf dieser Höhe seines arbeitsreichen Lebens stehend, blickt der Jubilar auf eine mehr als 40jährige Tätigkeit im Dienste unseres Gemeinwesens zurück. Stets dienstbereit und gegen jedermann zuvorkommend, hat er sich die Achtung und Wertschätzung seiner Vorgesetzten wie auch weitester Kreise der Bevölkerung erworben. Wenn wir Herrn Rudolf Bild zu seinem 70. Geburtstag die besten Glückwünsche übermitteln, so können wir damit nur den Wunsch verknüpfen, daß es ihm gegönnt sei, noch viele Jahre zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit zu wirken.

**Trauungen.** Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 2. ds. Unteroffizier Josef Tresek, Graben 12, mit Frä. Aurelia Kröllner, kaufm. Angestellte, Unterer Stadtplatz 44. Am 6. ds. Unteroffizier Leopold Rauter, Wischau, mit Frä. Helene Rautschneider, Stenotypistin, Wischau, Töpfergasse 3.

**Dem deutschen Volk schenken Kinder:** Am 30. Juli Dipl.-Ing. Friedrich Blumenschein und Frau Pauline, Am Krautberg 3, einen Knaben Gerhard Friedrich. Am gleichen Tag Postkrafwagenlenker Fritz und Anna Gerber, Zell, Messergasse 7, ein Mädchen Solde Henriette.

**Todesfall.** Am 29. Juli verschied Herr Johann Hofner, Altrentner, Patertal 11, im Alter von 76 Jahren.

**Vortrag.** Unter dem Titel „Im Banne von Steppe und Halbmond“ sprach am vergangenen Dienstag im Rathausaal Oberlehrer i. R. Rudolf Böcker über seine Erlebnisse, über Land und Leute in der turkestanischen Steppe, wofür er als Kriegsgefangener des Weltkriegs 1914/18 reiche Erfahrungen sammeln konnte. Seine umfassenden Ausführungen bedankten die Zuhörer mit lebhaftem Beifall.

Posten eins ohne Neuigkeit

Eine Begebenheit bei den Gebirgsjägern an der Eismeerfront

PK. Es liegt etwas in der Luft. Der junge Leutnant, der mit seiner Kompagnie den vorgeschobenen Stützpunkt, das „Köpf“ hält, spürt das irgendetwas, auch wenn er im einzelnen nicht sagen kann, woran das liegt. Aber auf diesen einsamen Bergen in der Tundra, wo es sonst nichts gibt als den Feind, kennt er den anderen ganz genau. Daß die drüben mit ihrer Pak herübernageln und die schweren Werfer spielen lassen, nimmt er ihnen nicht übel. Es wird ja alles genau gezählt und doppelt vergolten. Aber wer weiß, ob sie nicht wieder das „Köpf“ haben wollen?

Also steigt der Leutnant, um zu sehen, was oben los ist, die steile Schlucht hinauf und kriecht über den Gipfelselzen vor zum Posten. Das geht nur hart am Boden, denn eine Handbreite höher wäre dem Scharfschützen drüben schon Ziel genug. Wie der Leutnant mit Ellbogen und Knien vorwärtsrobbt, sieht er plötzlich zwei mächtige Nagelschuhe vor sich. An diesen erkennt er sogleich den Gefreiten Dimischl, den die Kompagnie aber Dimischl nennt.

Ruhig liegt er dort und schaut gespannt durch das schmale Loch zum Feind hinüber, rührt sich aber nicht, wie er hinter sich den Leutnant schnaufen hört, und meldet, ohne sich umzudrehen: „Posten eins ohne Neuigkeit!“

„Mit so laut, Dimischl, dimischer!“ flucht der Leutnant aber mit gedämpfter Stimme und schließt zu ihm ins Loch, „meldest mir oder meldest dem Bolschewisten?“

„Dem Herrn Leutnant!“ sagt der Dimischl so leise, als er nur kann.

Der Leutnant nimmt das Glas und schaut eine Weile lang prüfend zu den niederen Erdbunkern und Steinmauern hinüber.

„Also, was ist los?“

„Ohne Neuigkeit, Herr Leutnant!“ wiederholt der Dimischl.

„So?“ fragt der Leutnant mißtrauisch und setzt das Glas ab, denn etwas scheint ihm da nicht zu stimmen.

„Jawohl, Herr Leutnant!“

Da dreht sich der Leutnant plötzlich herum, schaut rechts, schaut links, schaut runderum — „Dimischl“, sagt er erstaunt, „wo bist denn du? Das ist ja gar nicht der alte Postenstand?“

„Nein, Herr Leutnant, das ist der neue!“

„Ja, wo ist denn der alte?“

bei jedem  
sicher wer-  
Eienwur-  
Stimm-  
den wir  
diejeni-  
wurden  
der An-  
schaft als  
ge Eltern  
men und  
ls Bühne  
stet war,  
hien der  
beitsmai-  
fmann  
galten,  
der, vor-  
und an-  
ertragte-  
Schänd-  
berglieh  
gelungen,  
gebracht,  
gegangen  
zten sich  
en. Nach  
ausstiehl  
Stut  
ung und  
eilt und  
einnehme  
alle gab  
überleue-  
ge klei-  
neiner  
e Raum  
ist ver-  
andere  
Namen  
lungenen  
h großer  
r diejen  
s dann  
um die  
on einer  
ber den  
über die  
ndfchein  
und als  
1934 von  
getragen  
timinten  
tauben  
glitt, da  
die uns  
amt. Je-  
tigt, still  
traf sich  
m Haus  
ndieder  
plungen  
ahmen  
u, und  
end er-  
nach-  
beit im  
heimweg  
eil: „Es  
wieder  
rde aus

Panzerjäger Johann Kromp aus Ederlehen den Heldentod für Führer und Reich. Ehre ihrem Andenken!

**Beförderungen.** Leutnant Raimund Schlagger wurde zum Oberleutnant, Feldwebel Erwin Fohringer zum Oberfeldwebel und SS-Rottenführer Walter Foltin zum SS-Scharführer befördert. Herzliche Glückwünsche!

**GRESTEN**

**Heldentod.** Am 1. Juli starb an der Front der Pionier Ferdinand Hintkeiner, Ziehsohn vom Gute Hinterhof, Rote Obergut, nach einer schweren Verwundung den Heldentod fürs Vaterland. Er stand im 37. Lebensjahre. Ehre seinem Andenken!

**Geburt.** Frau Aloisia Wagner, Gattin des Lebensmittelhändlers Herrn Franz Wagner, wurde am 29. Juli im Waidhofer Krankenhaus von einem Mädchen entbunden. Es erhielt den Namen Aloisia Renate.

**GROSSHOLLENSTEIN A. D. YBBS**

**Erntedienstlager des BDM.** Im Sommerlager Dornleiten waren 15 Mädel unter der strammen Leitung der Lagerführerin Hertha Korner untergebracht. Durch drei Wochen gingen diese Mädel täglich zu den Bauern und leisteten dort von 7 Uhr bis 19 Uhr sehr zufriedenstellenden wertvollen Erntehilfseinsatz. Zum Abschied gaben diese Erntedienstmädel am Freitag den 31. Juli einen fröhlichen Dorfabend. Es wurden Volkslieder und Volkstänze, ein Kurzstück „Die Bauernhochzeit“ sowie einige Stegreiffspiele aufgeführt. Reichlicher Beifall lohnte die Unterhaltung, die mit dem Liede „Gute Nacht, Kameraden“ schloß.

**MARIAZELL**

**Wieder auf der Heimfahrt.** 400 Kinder aus Westfalen haben nach achtmonatigem Aufenthalt in dem gastlichen KLV-Lager Mariazell nunmehr wieder Abschied genommen und die Heimreise angetreten. Auf dem Adolf-Hitler-Platz richtete Ortsgruppenleiter und Bürgermeister Scheuchter herzliche Worte an die NS-Frauenenschaft, der er für ihre tatkräftige Unterstützung bei der Unterbringung und Betreuung der Kinder den Dank von Mariazell zum Ausdruck brachte.

**GROSSRAMING**

**Arbeitsunfall.** Der Straßenwärter Franz Kachensteiner war am 1. ds. nachmittags mit Aufräumarbeiten an der Straße nächst der Salscherbrücke im Pechgraben, Gemeinde Großraming, beschäftigt. Als er das Herabfallen von Bruchsteinmassen über den Felshang bemerkte, wollte er weglassen, kam aber zu Fall und ein Teil der Bruchsteine ging über ihn hinweg. Er erlitt mehrfache Verletzungen am ganzen Körper und mußte in das Krankenhaus Stenz gebracht werden.

**REICHRAMING**

**Neuer Arzt.** Der bisherige Gemeindecarzt von Reichraming Dr. Alfred Bilowitzky wurde als Facharzt zum Krankenhaus Bad Ischl abberufen. An seine Stelle wurde Doktor Elmar Beithner, Arzt im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Linz, als Gemeindecarzt nach Reichraming versetzt.

**ST. VALENTIN**

**In der Enns ertrunken.** Die Enns hat auch im heurigen Sommer wieder ihre Opfer gefordert: Am 2. ds. gegen 16 Uhr ist die in Roitham geborene 23jährige Katharina Niederhüh, Tochter der Gemüsehändlers- und Hausbesitzerseheleute Alois und Katharina Niederhüh, beim Baden in der Enns unweit der Baderhütte ertrunken. Eine halbe Stunde später ertrank an der gleichen Stelle der in Reims, Frankreich, geborene 19jährige Marino Kobert, der in den Nibelungenwerken als Schlosser beschäftigt war. Die Leichen der beiden Ertrunkenen konnten bis jetzt nicht aufgefunden werden. Das Baden in der kalten, reißenden Enns ist auch für Schwimmer äußerst gefährlich. Es kann daher besonders die wagemutige Jugend nicht oft genug davor gewarnt werden.

**SEITENSTETTEN**

**Aus der Partei.** Am 1. ds. veranstaltete der BDM. Seitenstetten im Reservelazarett Mauer-Schling einen bunten Abend unter Mitwirkung des Gesangsquartetts Seitenstetten, den die Verwundeten mit erfrischlicher Freude aufnahmen. — Bei der Heldengedenkfeier am 2. ds. überreichte Bürgermeister Reithbauer dem 14jährigen Jungen Michel Pfaffenbichler, Sohn des hiesigen Tischlermeisters und Architektens, die ihm vom Landrat gewidmete Ehrennadel von 50 RM. Der tapfere Junge hat an einer tiefen Stelle der Treiffing ein neun Jahre altes Umjiedlermädchen vor dem Ertrinken gerettet.

**ALLHARTSBERG**

**Aus der Bewegung.** Beim Appell der Politischen Leiter am Sonntag den 2. ds. im Parteihaus sprach Ortsgruppenleiter P. G. Meisecke nach Erledigung der Dienstnachricht über die Durchführung der Lieferung des Brotgetreides. NSB-Ortsamtsleiter P. G. Brudschweiger brachte die letzten Sammelergebnisse zur Kenntnis und besprach verschiedene weitere Angelegenheiten der NSB.

**Geburt.** Am 27. v. M. wurde in der Familie Alois Luger ein Mädchen geboren, das den Namen Selga erhielt.

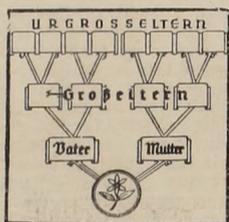
**Vom Beda von da Höh.** In da vorign Numma hab i gschriebn, daß i a andersmal wieda was bring, / hoffentli is a neamd beleidigt, denn dös wa mir nüt oan Ding. / Daß i nach untra Rednsart schreib, dös tua i aus dem Grund, damits a weng a Zeritruung gibt, dös is ja a für manche sogar gsund. / Drum schidin mir d' Soldatn oft an Grauß und daß mei Bericht jedsmal intressiert, / weils viel eahna Muattasprach is, dös ja von koan veracht wird. / 's wird schon sein, daß si mancha denkt, ma soll wählend'n Kriag nüt so Witß anführn, / aber dös meistn werd'n sogn, den Humor den derf ma nüt verliern. / So schreib i halt etla Zeiln, weil i's nüt vergiß, / wias vorign Dunnerstag bei da Koserl ihra Wanderei wieda kurzweilich gwen is, / weil sie grad im Weiratn is und a Moastarin wird, / drum habn si' ihr vor da Ferntrauung alle recht gratuliert. / Weil i' überall beliebt is und auf oan Platz woar seit ihra Schulgeh'n, / drum wird sie si in ihra neuch'n Hoamat mit dös Angehörign a ganz guat verfehn. / Überdies habn si ihre Baunleut a guat eingstellt, weil i' so verläßli und treu woar. / Drum habn i' ihr den bessern Schnaps mitgebn, den i' aufghebt habn schon sein Siebzehner-Joahr. / Beim Nachbarn habn i' Roß und Wagn schön ziert

mit Roß und mit Mascherl, / da Stefl hat si als Fuahrmann anomma und a um das Schnapsl im Flascherl. / Der hat a andre mit-haltn lassn, do is er ja nüt fad, / om östern hat er 'n aber selba köst, drum hätt's 'n schon glei draht. / Dana woar schon so aufglegt, wia ers früaha oft woar am Spielleutchor, / der is ja a alta Musitant und nennand 'n heut oft nu 'n Bumbaton-Flor. / I als guata Schnapskenna bin gholt woardn, hab glei konstatiert, daß dös Schnapsl erstklassig is und ma von oan Flaschl voll schon total bioffa wird. / Und so is da Koserl ihr Einrichtung in Ordnung an Ort und Stell bracht wordn. / Es hat ihr glücklicherweise nüt zbeutlt und habn a den Kindswagn nüt verloarn. / So solls ihr halt recht guat gehn in ihrn Ehestand. / Vor allem, daß ihr Mann recht bald und glückli zrudtimmer vom Feindesland. / Nu was möcht i berichn, was a bestimmt nüt schadt. / Nämli den Jagern soll is wähl'n macha, daß 's weg'n Raubwild dort und da was hat. / Manche Bäurina san schon recht fuchti, weil eahna da Fuchs über d' Heahn so oft kimmt / und dös Quada Hobi dös floan Hendl jogaar schon nimmt. / D' Herma woar a neuli recht aufbracht, weil eahna da Fuchs siebne wegga hat. / I hab oan oane objaggt, dös woar aber a schon tot. / Die Boldi hat glagt, daß ihr Gschedadi die Besser gwen is / und weil er eahna dös a weg hat, gehts mit 'n Daliefen scho mies. / Das is volle Wahrheit, nüt daß vielleitl wer d' Ahjeln schupft. / Im Wald siacht mans ja augnscheinli, wia dort und da da Fuchs a Henn hat grupft. / Drum wär man'n Jagern d' Schiaßstatt anzuempfehl'n, / auf der si si im Schiaßn einüb'n könn't, damit i' dös Fuchs nüt fehl'n. / Freili machd das andre Wildbrat a oft an Schadn, zum Beispiel d' Hahn und d' Reh, / aber von dem jagt ja eh nu neamd nüt, a nüt der Beda von da Höh.

**Der nächste Sprechtag des Ortsbauernführers** findet am Sonntag den 9. ds. im Gasthaus Kappl statt.

**Wissen Sie schon?**

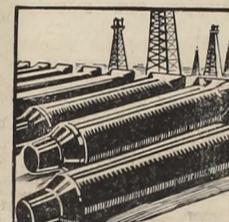
(Zeichnungen: Seite 11.)



... wodurch eine Ahnentafel von einem Stammbaum unterschieden wird? — Die Ahnentafel geht vom jezt lebenden Einzelnen aus, der am Schluß aufgeführt ist, und führt von diesem aus zurück zu seinen Vorfahren. (2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern usw.) Es ist irreführend, Ahnentafeln in Form von sogenannten „Stammbäumen“ aufzuzeichnen oder zu druden, da hierbei ein ganz falsches Bild entsteht (Vorfahren als Äste und Zweige, der jezt lebende als Stamm!). Stammbaumsforschung ist etwas anderes. Sie geht von einem Ahn (Stammvater) aus und zeigt dessen Nachfahren bis zur Gegenwart. Diese Methode ist heute fast nur noch für Tierzuchtzwecke gebräuchlich. Für Sippenforschung und Ariernachweis bildet die Ahnentafel die einzig richtige Darstellungsart.



... welche Aufgaben im deutschen Heer die Veterinäroffiziere zu erfüllen haben? — Veterinär ist die traditionelle Bezeichnung für die Tierärzte, denen im Rahmen des modernen Heeres die Aufsicht über Pflege und Heilung der erkrankten oder verletzten Tiere anvertraut ist. Da ein Heer trotz Motorisierung Millionen von Pferden für Reiter und Fahrzeuge benötigt, hat der Veterinär-offizier eine äußerst verantwortungsvolle Aufgabe. Auch erkrankte und verletzte Meldehunde, Maultiere, in warmen Gegenden das Kamel, müssen sachgemäß behandelt werden, damit Nachschub und Transportwesen nicht stoden. Schon im ersten Weltkrieg hat sich das deutsche Veterinärkorps große Verdienste erworben. Tierlazarette und Verbandsposten werden in der Nähe der Front eingeseht, oft sehr schwierige Operationen durchgeführt. Zahnprothesen, künstliche Glieder für verwundete Tiere sind keine Seltenheit.



... welche hohen wirtschaftlichen Werte Gas und Dämpfe in sich bergen, die dem Erduntergrund entstammen? — Solches Erdgas enthält als brennbaren Bestandteil von hohem Heizwert vor allem das auch als Grubengas bekannte Methan. Aus jög. nassen Erdgasen läßt sich nach verschiedenen neuzeitlichen Verfahren auch ein wertvolles flüssiges Leichtbenzin (Gasolin) gewinnen. In Europa befinden sich z. B. in Rumänien und Galizien größere für die Energiewirtschaft erfolgreich ausgenutzte Erdgasquellen. Auch das kostbare, als unzerstörbares Luftschiff-Füllgas so wertvolle Helium ist ein Erdgasbestandteil. — Unterirdische vulkanische Vorgänge können ferner das Grundwasser so erhitzen, daß ein Gemisch von Wasserdampf mit verschiedenen Gasen als Erddampf austritt. Der 200 Grad heiße Erddampf bei Larderello nahe Florenz dient in neuerer Zeit zur Beheizung der Kessel eines großen Überland-Elektrizitätswerkes.



... wie nahrhaft Quark ist? Er enthält alle Nährstoffe der Milch, diese sogar in noch höherem Maße als die Milch selbst, denn ihm wird das in der Milch enthaltene Wasser entzogen. Quark wird hergestellt, indem man saure, dicke Milch, es kann Vollmilch, es kann Vollmilch, es kann Vollmilch sein, durch ein Haarsieb oder ein Leinentuch siebt, so daß nur die trockene Masse, der Quark, zurückbleibt. Ein im Geschmack ähnliches, in der Substanz jedoch völlig anderes Milchprodukt ist die Buttermilch. Sie entsteht beim Buttern. Durch die Schleudertkraft wird von der Butter eine Masse abgeondert, die gut gequirlt unsere Buttermilch ergibt. Sie besteht also aus reiner Milch, der lediglich der größte Teil des Fettes entzogen ist, und ist daher ein ebenso nahrhaftes wie schmackhaftes Getränk.

offen, als Herr Sörensen sich nunmehr nach sorgfältiger Wahl unter den vor ihm ausgelegten Schmuckstücken für einen herrlichen vierkantigen Brillantring entschied. Nachdem sich der Däne mit Petöfi nach ebenjo kurzem wie höflichem Feilschen auf einen Kaufpreis von achttausend Pengö geeinigt hatte, griff er in die Innentasche seines Jacketts und brachte ein Scheidbuch zum Vorschein, dessen Anblick in dem anfänglich hoffnungsreichenden Zuwelier wieder das alte Mißtrauen gegen seinen Kunden wachrief.

„Verzeihen Sie bitte, mein Herr“, wandte er sich daher verbindlich zu Herrn Sörensen, „ohne über Ihre Person den leisesten Zweifel zu hegen, wäre es mir dennoch lieber, wenn Sie den Ring mit Bargeld bezahlen würden!“

Herr Sörensen trugte bestreudt. „Das ist mir leider nicht möglich“, erwiderte er offensichtlich verwundert, „aber ich habe im Augenblick so viel Bargeld nicht bei mir. Ich verstehe Ihre Vorichtsmahregel sehr wohl“, fügte er nicht ohne eine gewisse Gereiztheit hinzu, „aber Sie wissen doch zweifellos aus Erfahrung, daß Ihre Kunden nicht immer einige tausend Pengö bei sich in der Brieftasche tragen. Wenn Sie mir allerdings mißtrauen, wenn Sie glauben, einen Betrüger vor sich zu haben —“

„Aber nein, mein Herr, keineswegs“, beeilte sich Petöfi rasch zu versichern, „es ist dies nur eine Angewohnheit von mir bei Kunden, mit denen ich bislang noch nicht das Vergnügen hatte —“

„Ich verstehe — aber Ihr Mißtrauen wäre auch völlig unbegründet“, meinte Herr Sörensen rasch befänigt. „In meinem speziellen Falle dürfte die Sache sogar sehr einfach sein. Sie beauftragen einen Ihrer Angestellten, mich zur Bank zu begleiten, und da wird sich ja herausstellen, ob der Scheck gedeckt ist oder nicht.“ Herr Sörensen lächelte gewinnend und schraubte seine Füllfeder auf, um das Scheckformular zu unterzeichnen.

In Herrn Petöfi glimmte noch immer ein Funke des Mißtrauens. „Also gut, ich bin damit einverstanden“, erklärte er schließlich und klingelte seinem Geschäftsführer, dem er nähere Anweisungen gab. Herr Sörensen steckte den Ring in seine Brusttasche, nickte dem Zuwelier flüchtig zu und verließ mit dem Angestellten den Laden. Eine Minute später fuhren die beiden im Auto des Kunden davon.

Petöfi sah ihnen mit zufriednem Lächeln nach. Er zündete sich eine duftende Bräfil an, trällerte eine Schlagermelodie vor sich hin und machte sich auf eine lange Wartezeit gefaßt.

Doch bereits eine halbe Stunde später war der Geschäftsführer wieder zurück.

„Nun?“ fragte der Zuwelier lächelnd. „Wie ist die Sache ausgegangen? Dieser angebliche Sörensen war natürlich ein ganz übler Gauner und der Scheck ungedekt, nicht wahr?“

„Wieso?“ staunte der Angestellte. „Von Gauner kann gar keine Rede sein. Im Gegenteil, Herr Sörensen ist ein solider Geschäftsmann und sein Scheck war in bester Ordnung. Ich habe die 8000 Pengö gutgeschrieben lassen. Und Herr Sörensen läßt Sie herzlich grüßen.“

„Wie, der Scheck war in Ordnung?“ rief Petöfi erschreckend und mußte sich setzen.

„Aber, gewiß doch“, schüttelte der Geschäftsführer den Kopf. „Ich verstehe Ihre ganze Aufregung nicht. Sie haben doch mit dem Brillantring ein glänzendes Geschäft gemacht!“

„Allerdings“, stöhnte der Zuwelier und schlug die Hände vors Gesicht. „Ich hielt diesen Sörensen nämlich für einen geriffenen Betrüger und habe ihm statt des echten Brillantringes geschickt eine Imitation untergehoben! Wer konnte auch ahnen, daß heutzutage jemand einen Ring für achttausend Pengö mit einem echten Scheck bezahlt?!“

**FÜR DIE HAUSFRAU**

**Vom Regenwasser**

Regenwasser ist das einzige Wasser, das keine Kalksalze enthält und somit vollkommen weich ist. Darum ist Regenwasser das ideale Wasser, das man zum Waschen der Wäsche verwenden kann. Sicher ist das Sammeln und Filtrieren des Regenwassers mit etwas Arbeit verbunden, doch eine Arbeit, die sich entschieden lohnt. Dadurch, daß Regenwasser nicht künstlich weichgemacht werden muß, erspart man die Auslagen für Bleichsoda usw. Und wenn man sich vor Augen hält, daß in 100 Liter Leitungswasser oder Brunnenwasser etwa 15 Gramm Kalksalze enthalten sind, die ungefähr 240 Gramm Seife in Kalkseife verwandeln, dann kann man sich ein Bild machen, daß Millionen von Mark gepart werden können, wenn die Hausfrauen entweder weichgemachtes Wasser oder eben Regenwasser verwenden. Die künstlichen Enthärtungsmittel aber kosten auch Geld, wogegen Regenwasser sich uns vollkommen kostenlos zur Verfügung stellt. Nun ist es natürlich nicht überall möglich, Regenwasser zu sammeln. Wer aber einen Garten hat, auf dem Lande wohnt oder wo sich sonst dazu eine Möglichkeit ergibt, da sollte nicht verjäumt werden, eine Regentonne aufzustellen. Am schnellsten füllt sich diese natürlich unter einer Dachtraufe. Ist das Regenwasser durch Ruß oder sonstigen Schmutz verunreinigt, dann muß es vor Gebrauch gefiltert werden. Dies geschieht am besten folgendermaßen: Über einen Bottich legt man zwei Stangen, darauf setzt man einen Weidenkorb (Holzkorb), der mit einem groben Tuch ausgelegt ist. Das Regenwasser hier durchgegossen, wird vollkommen rein. Es heißt, dem Staat sparen helfen an Rohmaterial und Geld, wenn man Regenwasser sammelt. Und neben der Freude, an Haushaltungsgeld einiges zu ersparen, hat man noch die Freude an einer blendend weißen Wäsche. Denn in keinem Wasser wäscht sich die Wäsche so schön wie in dem Regenwasser.

**Herr Petöfi geht sicher**

Humoreske von Heinrich Arnoldi

Der stadtbekannte Juwelier Petöfi hatte von Berufs wegen eine begriffliche Abneigung gegen jene übertrieben elegant gekleideten Kunden mit tiefschwarzem Haar und dunkelbraunem Teint, die für gewöhnlich mit einem stattlichen Scheidbuch reisten und sich in der Regel für steinreiche südameritanische Viehzüchter ausgaben. Petöfi konnte keine bösen Geschäftserfahrungen mit dieser Art Leuten an seinen zehn Fingern aufzählen.

Der schwarzhaarige Herr mit dunklem Teint, der vor zwei Minuten Petöfis Laden betreten hatte, machte von dieser Regel infolern eine

Ausnahme, als er mit diskreter Eleganz gekleidet war und den schlichten Namen Sörensen führte, der durchaus nichts Südameritanisches an sich hatte.

Herr Sörensen war angeblich Däne und hatte, auf einer Geschäftsreise nach Syrakus begriffen, in Budapest Station gemacht, um seiner ihn begleitenden Gattin ein Geburtstagsgeschenk zu kaufen. Der Geschäftsführer des Katozsi-Hotels hatte ihm Petöfis Juweliergeschäft empfohlen. Obgleich die Hotelleitung Herrn Sörensens Angaben einwandfrei bestätigte, hielt der Juwelier Augen und Ohren

Schulrat Daniel Siebert:

# Der Ring des Nibelungen

Das Hohelied des deutschen Idealismus

Als Nachklang zu den für Rüstungsarbeiter und Frontsoldaten veranstalteten Bayreuther Festspielen bringen wir nachstehend eine Einführung in das größte Werk Richard Wagners, „Der Ring des Nibelungen“.

„Selig in Lust und Leid läßt — die Liebe nur sein.“

Richard Wagner, der große Wort-Ton-Dichter, der eine Veredlung der Menschheit durch die Kunst anstrebt, hat seinen „Nibelungen-Ring“ im Vertrauen auf den deutschen Geist geschaffen und damit dem deutschen Volke das kostbare Erbe seiner Ahnen, die alte Mythosen- und Sagenwelt neu erschlossen.

Der Grundgedanke dieses an Klangwundern reichen Riesen-Wort-Tondramas, das einen Vorabend und drei Bühnenspieltage umfaßt, ist die Befreiung der Menschheit aus den Banden des Egoismus, die Erlösung vom Fluche des Goldes.

Der Inhalt der Wort-Dichtung ist in Grundzügen folgender:

## 1. Vorabend: Das Rheingold

Unberührt von selbstfüchtigem Begehren ruht das Rheingold, das „reine Gold“, als „der Wassertiefe wonniger Stern“, „heiter und hell“ auf schroffen, aus dem Grunde des Rheins emporragendem Felsen. Sorglos umtreiben es seine Wächterinnen, des Stromes liebliche Nixen, die holden Rheintöchter Wogelinde, Wellgunde und Flohilde, in anmutiger Bewegung und fröhlich-heiterem Spiel.

Das Rheingold ist das Symbol der Welt-herrschaft. „Der Welt Erbe gewänne zu eigen, wer aus demselben“, so verkündet Wellgunde, „schüfe den Ring, der namenlose Macht verlieh.“ Doch „nur, wer der Minne Macht, wer der Liebe Lust entsagt, nur der erzielt sich den Zauber, zum Reiz zu zwingen das Gold.“

Nur einer ist es, der dies vermag, Alberich, der listigste Nibelung aus dem Nebelgeflücht der Zwerge. Aus unterirdischer Kluft aufsteigend, erklettert er den glühigen Fels und raubt das Gold. Mit eigener List schafft er den Ring, mit dessen Zauber er der Nibelungen nächtliches Heer beherrscht, und seinen Bruder Mime zwingt er, eine Kappe, den „Tarnhelm“, zu bilden, der es ihm ermöglicht, verschiedene Gestalten anzunehmen und sich unsichtbar zu machen.

Fajner und Fasolt, Brüder aus dem Geschlecht der Riesen, erbauten Wotan auf freier Bergeshöhe Walhall, die prunkvoll prangende Götterburg, und verlangen nun den bedungenen Lohn, Freia, die Göttin der Liebe, deren Äpfel ewige Jugend verleihen. Die Götter und Göttinnen sind entsetzt. Loge, der listige Feuer-gott, allein weiß Rat. Er versteht es, die plum-pen Riesen nach dem Besitz des Goldes listern zu machen, so daß sie sich bereit zeigen, um des Besitzes des Goldes willen Freia zu entfangen. Wotan und Loge entschließen sich, in Alberichs Reich hinabzusteigen, um diesen zu überlisten und auf diese Weise Hort und Ring zu gewinnen.

Alberich, der sich des Zaubers seines Tarn-helms rühmt, verwandelt sich vor den Göttern zur Probe in einen fürchtbaren Wurm, dann aber auf den von Loge ausgesprochenen Zweifel, ob er sich auch beliebig klein machen könnte, in eine winzige Kröte. In dieser Gestalt wird

er von den Göttern erfaßt, des Tarnhelms be-raubt und gebunden an die Oberflüche ge-schleppt. Er wird gezwungen, den Nibelungen-hort aus der Tiefe zu Tage fördern zu lassen, und Wotan entreißt ihm den Ring. Losgebun-den, verflucht Alberich den Ring: „Gib sein Gold mir Macht ohne Maß, nun zeug' sein Zauber Tod dem, der ihn trägt!“

Die Riesen erscheinen mit Freia, die sie einstweilen als Bürgin fortgeführt hatten, wie-der, um ihren Lohn zu empfangen. Sie sind aber mit dem Hort, den Wotan ihnen überlas-sen will, nicht zufrieden, sie verlangen auch den Ring. Wotan wendet sich erzürnt von ihnen ab. Da taucht plötzlich Erda, die Göttermutter, von bläulichem Schimmer umgeben, aus der Tiefe auf und warnt Wotan vor dem Fluch des Gol-des. Nach ihrem Entschwinden wirft Wotan, in tiefes Sinnen versunken, den Ring auf den Hort. Am denselben entsteht sofort zwischen den Riesen Streit — Fajner erschlägt den Bruder.

Freia ist frei. Donner, der Wettergott, be-schwört mit seinem Hammer zur Reinigung der Lüfte ein Gewitter herauf und die Götter und Göttinnen ziehen auf der sich bildenden Regen-bogenbrücke in Walhall ein, während aus der Tiefe die Klage der Rheintöchter um das ver-lorene Gold ertönt.

## 2. Erster Tag des Bühnenspieltages: Die Walküre

Wotan bangt um die Zukunft; ihm und dem ganzen Göttergeschlecht droht durch Alberichs Fluch Verderben. Not tut ein Held, der frei vom Fluche des Goldes, „in der Fülle höch-ster Kraft“, die Tat vollbringe, die der fluch-beladene Gott nicht zu vollbringen vermag. Diesen Helden erhofft er sich aus seiner Ver-bindung mit einem Menschenweibe. Dieses schenkte ihm das Wälungenpaar Siegmund und Siegelinde — Wotan nannte sich als Vater Wälfe.

Die beiden Kinder wurden früh getrennt. Siegelinde wurde geraubt und zur Ehe mit Hunding, einem der Feinde des Wälungen-geschlechtes, gezwungen. Siegmund aber wuchs, vom Vater fern, unter Feinden auf und er-starkte in heißen Kämpfen zum mächtigen Helden.

Eines Tages wird Siegmund im Kampfe Speer und Schild zerschlagen. Verwundet er-greift er die Flucht und gerät, Obdach suchend, ohne es zu ahnen in Hundings um den Stamm einer mächtigen Eiche herum errichtetes Heim, wo er beim Eintritt erschöpft am Herde zum-ruhend liegt. So findet ihn Siegelinde, die ihn liebevoll labt. Der heimkehrende Gatte ge-währt dem Verfolgten über Nacht Unterkunft, fordert ihn aber für den nächsten Tag zum Kampf heraus.

In der Nacht sucht Siegelinde, die ihrem Gatten einen betäubenden Schlaftrunk gewürzt hat, den verzweifelten waffenlosen Flüchtling auf und vertraut ihm zum Troste an, daß an ihrem traurigen Hochzeitstag ein Kreis in grauem Gewand in den Stamm der Eiche ein Schwert gehoben habe, das dem stärksten der Helden bestimmt sei. Siegmund und Siegelinde erkennen sich als Geschwister und entbrennen in heißer Liebe zueinander. Kraftvoll entreißt Siegmund dem Stamm der Eiche den Stahl, dem er den Namen „Notung“ verleiht, und ent-führt die bräutliche Schwester.

Freia, Wotans Ehefrau, die Hüterin der Heiligkeit der Ehe, verlangt von Wotan, daß Siegmund zur Sühne falle. Wotan beauftragt

gnadenloser Scham die Hände vors Gesicht zu schlagen, denn sie wußte, daß etwas im Be-griff war zu zerbrechen. Ganz langsam ging sie und im Gehen streifte sie ihren Ver-lobungsring ab, schon in der dunklen Vor-ahnung, daß sie ihn fortan nicht mehr tragen werde.

Da ein schöner Tag war, konnte man im Freien sitzen. Maria sah die andere sitzen, als sie in das Innere des Kaffees gehen wollte. Ihr Fuß stockte, ihr Blick ruhte auf der rasigen Gestalt, die jetzt den Mantel abgelegt und den kostbaren Fels lässig um die Schultern ge-legt hatte. Und Maria mußte sich gestehen: schön war diese Frau, eine dunkle, sprühende Schönheit war sie, voll Feuer und Glut.

Maria wandte sich um, ging an der anderen vorbei und nahm hinter einem der Zierbüsche Platz, die die Tische voneinander abteilten. Hier saß sie gut gedeckt und konnte doch alles übersehen, ohne selbst gesehen zu werden.

Es dauerte nicht lange, da fuhr Wolfgang vor. Mit raschen Schritten kam er heran und streckte Anita in offensichtlich Freude die Hand hin. Er schien für nichts anderes Augen zu ha-ben, als für diese Frau.

„Ich hoffe, daß ich dich nicht zu lange habe warten lassen“, sagte er.

„Nein, Wölfschen, du bist peinlich pünktlich geworden. Das war man von dir sonst gar nicht gewohnt. Du bereitest dich offenbar schon vor auf einen muftergültigen Ehegatten.“

„Soll das eine Schmeichelei sein oder Spott?“

„Aber Wölfschen, wie kannst du so etwas denken!“

Die Bedienung kam und Wolfgang bestellte. Dann nahm er Anitas Hand in die seine und streichelte sie zärtlich.

„Wir wollen ganz vernünftig zusammen sprechen, Anita. Ich weiß, daß ich dich nicht so in Unwissenheit hätte lassen dürfen. Aber

Brünhilde, seinen Liebling unter den Wal-küren, den Schlachtenjungfrauen, die Erda ihm gebar, gefallene Helden nach Walhall zu füh-ren, daß sie Siegmund den Tod ankündige. In-dem sie Walvaters Auftrag, dessen Wissen und Wollen sie verkörpert, erfüllt, schildert sie Sieg-mund die Wonnen, die seiner in Walhall har-ren; doch dieser will lieber allen Freuden ent-jagen, als sich von Siegelinde zu trennen.

Hunding erreicht die Entlohenen; es kommt zum Kampf. In Brünhilde, die bis jetzt das Gefühl der Liebe nicht gekannt, war eine Wand-lung ihres inneren Wesens vor sich gegangen; aus Mitleid schirmt sie Wotans Befehl zum Trotz Siegmund mit ihrem Schilde. Da er-scheint Wotan und zerschlägt Siegmund mit sei-nem Speer das Schwert. Siegmund fällt, Hun-ding aber sinkt vor Wotans vernichtendem Blick zu Boden.

Auf der Flucht vor Wotans Zorn übergibt Brünhilde der seelisch zusammengebrochenen Siegelinde die Trümmer Notungs. Unter fürchtbarem Sturm erreicht Wotan die Unge-horsame, um sie zu strafen. Aus Walhall aus-geschlossen, soll sie, verbannt auf hohem Fel-sen, schlafen und dem ersten Manne, der sie er-weckt, als Weib folgen. Brünhildes brünstigem Flehen gelangt es aber, Wotan von seiner Härte abzubringen. „Auf dein Gebot entbrenne ein Feuer: den Fels umglobe lodernde Glut!“ ist ihre Bitte. Wehmutsvoll von seinem Lieb-lingstode Abschied nehmend, versenkt er sie, der „Augen leuchtendes Paar“ küssend, in tiefen Schlaf, bettet sie auf weichem Mooshügel und läßt dann, Loge rufend, den Felsen von lodern-den Flammen umbrennen. Nur ein Held, der das Feuer nicht fürchtet, erwecke die Braut („Feuerzauber“).

Auf der Flucht vor Wotans Zorn übergibt Brünhilde der seelisch zusammengebrochenen Siegelinde die Trümmer Notungs. Unter fürchtbarem Sturm erreicht Wotan die Unge-horsame, um sie zu strafen. Aus Walhall aus-geschlossen, soll sie, verbannt auf hohem Fel-sen, schlafen und dem ersten Manne, der sie er-weckt, als Weib folgen. Brünhildes brünstigem Flehen gelangt es aber, Wotan von seiner Härte abzubringen. „Auf dein Gebot entbrenne ein Feuer: den Fels umglobe lodernde Glut!“ ist ihre Bitte. Wehmutsvoll von seinem Lieb-lingstode Abschied nehmend, versenkt er sie, der „Augen leuchtendes Paar“ küssend, in tiefen Schlaf, bettet sie auf weichem Mooshügel und läßt dann, Loge rufend, den Felsen von lodern-den Flammen umbrennen. Nur ein Held, der das Feuer nicht fürchtet, erwecke die Braut („Feuerzauber“).

## 2. Spieltag: Siegfried

Im finsternen Walde bringt Siegelinde den „hehrsten Helden“, Siegfried, zur Welt und stirbt. Der heimtückische Zwerg Mime nimmt sich des Kindes an, nicht aus Menschenliebe, son-dern, um sich in ihm den Helden heranzuziehen, der ihm Fajner, der in der „Reidhöhle“ als Lindwurm den Nibelungenring bewacht, fälle, damit er Herr des Ringes werden könne.

Siegfried wächst im Walde zum starken Na-turburschen heran, der das Fürchten nicht kennt. Er haßt seinen Pflegerater und lehnt sich bei jeder Gelegenheit gegen ihn auf. Die Schwes-ter, die dieser ihm schmiedet, „zerschmeißt er wie Kindergeschmeiß“; die Trümmer des Schwertes, das ihm taugen würde, vermag aber Mime nicht zu schmelzen.

Als Siegfried eines Tages im klaren Bache sein eigen Bild erbaut, erwacht in ihm der Gedanke, der häßliche Zwerg könne doch sein Vater nicht sein, da ja, wie er im Walde so oft bemerkt hatte, die Zungen den Alten gleichen. Von diesem Gedanken gedrängt, erzwingt er sich das Geheimnis seiner Abstammung. Was Mime nicht gelang, besorgt er selbst: er schmeißt sich „Notung, das Schwert“ und erprobt dessen Schärfe, indem er damit den Amboß zerpallet. Nun führt ihn Mime zur „Reidhöhle“ und hart vorborgen des Kommenden. Unter einem Lindenbaum rastend, lauscht Siegfried träumend und sinnend dem geheimnisvollen Geflüster des Laubes („Waldweben“) und dem lieblichen Ge-sang eines seltsamen Walddoogels. Inzwischen verläßt Fajner in Gestalt eines ungeheuren eichsenartigen Schlangenzurmes seine Höhle. Auch jetzt kann Siegfried das Fürchten nicht lernen; er springt Fajner an und stößt dem brüllend sich Aufbaumenden das Schwert in die Brust. Fajner bricht verendend zusammen. Als Siegfried mit der vom Blute des Ange-heuers benetzten Hand unersehens den Mund berührt, versteht er auf einmal die Sprache des Walddoogels, der ihn vor der Heimtücke Mimes warnt. Auf den Rat des Vogels entnimmt Siegfried dem Hort die Tarnkappe und den Ring und schlägt Mime, als dieser ihm mit widerlicher Aufdringlichkeit zur „Erfrischung“

mein Gott, wie es eben so geht. Ich habe dich ja immer für vernünftig gehalten und denke auch nicht, daß du mir nachgetrauert hättest. Aber höre mal, Anita, manchmal kam es mich selber verdammt schwer an, nicht an dich zu denken, und ich war oft nahe daran, zu dir zu gehen.“

Maria war zu Mute, als versehe ihr je-mand einen Schlag ins Gesicht. Sie sah, wie ihn die andere mit ihren Augen verschlang.

„Wirklich?“ fragte Anita. „Und warum hast du dann deinem Gefühl nicht nachgegeben?“

„Na ja, man will ja schließlich nicht immer jedem Gefühl nachgeben wollen. Schließlich bin ich ja jetzt auch verlobt.“

„Und was würde deine Braut sagen, wenn sie wüßte, daß du jetzt bei mir sitzt?“

„Ach, man kann doch mal einen Bekannten treffen. Aber hör mal, Anita, wollen wir nicht lieber dieses Thema ganz lassen? Ich freue mich, daß ich dich wieder einmal getroffen habe, und möchte mir diese Stunde nicht verderben lassen.“

„Ach, eine Stunde nur willst du bei mir bleiben? Und ich dachte, du würdest den Abend mit mir verbringen.“ Sie neigte sich nahe gegen sein Gesicht. „Ober bist du so verliebt, daß du es mit deinem Gewissen nicht vereinbaren zu können glaubst, wenn du zu mir kommst und sei es nur, um meine neuesten Zeichnungen anzusehen.“

„Ich will dir was sagen, Anita: du glaubst, ich sei nun Hals über Kopf verliebt. Nein, es ist mehr eine Vernunftesche und ich will ganz gerne deine Zeichnungen einmal sehen. Aber heute geht es nicht. Vielleicht morgen.“

„Kannst du es mir nicht bestimmt ver-sprechen?“

„Doch ich glaube, daß ich es dir bestimmt versprechen kann. Es müßte schon etwas Un-

einen Gifttrank darbiehen will, mit einem Schwertstreich nieder. Nun meldet ihm der Walddoogel noch, daß er ihm jetzt das herrlichste Weib wüßte, das aber zur Braut nur gewin-nen könne, wer das Fürchten nicht kennt, denn es schlafe auf hohem Felsen, umbrannt von lodern-dem Feuer. „Der dumme Knab“, der das Fürchten nicht kennt, mein Wöglein, der bin ja ich“, jauchzt Siegfried voll Entzücken auf. Hoff-nungsfreudig folgt er dem Vogel, der vor ihm herfliegt, zum Brünhildensfelsen. Wotan, der ihm den Weg versperren will, zerschlägt mit sei-nem Schwerdt den Speer, dann schreitet er mu-tig durch das Feuer.

Auf „wonniger Höh“ findet er Brünhilde in glänzender Panzerrüstung, bedeckt mit Helm und langem Schilde. „Ha! in Waffen ein Mann!“ Vorsichtig löst er der ruhenden Gestalt den Helm vom Haupt — da bricht langes lockiges Haar hervor. „Ach, wie schön! — Das ist kein Mann!“ ruft er aus. Zum ersten Mal steht Siegfried dem Weibe gegenüber und es ergreift ihn ein wunderbares Bangen: die schlafende Frau hat ihm das Fürchten gelehrt. — „Erwache, erwache! Heiliges Weib!“ — In langem Ruffe erweckt er die Braut.

## 4. Dritter Spieltag: „Götter-dämmerung“

Vorspiel: Auf dem Brünhildensfelsen spin-nen die Nornen das Schicksalsseil. Plötzlich reißt es: „Zu End' ewiges Wissen! Der Welt melden Weise nichts mehr!“

Auf dem Brünhildensfelsen weilen Sieg-fried und Brünhilde in Liebe vereint; doch Siegfried drängt es nach Taten. Die Lieben-den nehmen innig voneinander Abschied. Siegfried überreicht Brünhilde seinen Ring, sie aber überläßt dem Geliebten für seinen Zug in die Welt hinaus Grane, ihr Streitross.

Auf fröhlicher Rheinfahrt gelangt Siegfried zur Halle der Gibichungen: Gunther, Gutrune, Gunthers Schwester, und Hagen, Gunthers Halbbruder und Sohn Alberichs. Hagens Sinn ist darauf gerichtet, Herr des Nibelungenringes zu werden. Sein Plan geht dahin, Siegfried durch einen Zaubertrank dahin zu bringen, daß er sein geliebtes Weib vollständig vergesse, in heißer Liebe zu Gutrune entbrenne und, um diese zum Weibe zu erhalten, willfährig werde. Brünhilde zur Vermählung mit Gunther aus dem Feuer zu holen.

Siegfried wird bei seinem Erscheinen in der Halle der Gibichungen freundlich aufgenom-men. Zum Gruze reicht ihm Gutrune auf Ha-gens Rat liebevoll den Zauber- und Liebes-trank. Die erwartete Wirkung stellt sich ein. In Siegfrieds Bewußtsein wird die Erinnerung an sein geliebtes Weib ausgelöscht und sein Herz wallt in leidenschaftlicher Liebe zu Gutrune auf. Um sie zur Ehe zu gewinnen, ist er bereit, Brünhildens Gunther als Braut zuzuführen. Gunther und Siegfried schließen Bluts-brüderschaft und eilen „zu Schiff, Brünhilde zu frei“. An Ort und Stelle angelangt, verbleibt Gunther im Schiff, Siegfried aber steigt in Gunthers Gestalt, die er mit Hilfe des Tarn-helms angenommen hat, den Felsen hinauf, durchzubreitet das Feuer und nähert sich wer-bend Brünhilde, die entsetzt zurückweicht. Siegfried dringt auf sie ein und sie ringen mit-einander. Siegfried entreißt ihr den Ring und sie sinkt, festig aufstrebend, gedrohen in seine Arme.

Gunther und Brünhilde werden bei ihrer Ankunft am Rhein von Gunthers Mannen, die Hagen zusammengerufen hat, stürmlich begrüßt. Alles ist zur Doppelhochzeit gerüstet. Da er-blickt Brünhilde Siegfried, der sie nicht erkennt, an Gutruns Seite und an seiner Hand den Ring, den er ihr entzissen hat. In höchster Er-regung klagt sie Siegfried der Untreue an. Die-ser aber betäubt sie mit einem Eid seine Rein-heit. Brünhilde sinnt auf Rache, Siegfried soll fallen. Hagen ist bereit, ihr hilfreich zu Dien-sten zu stehen.

vorhergesehenes dazwischenkommen, dann gebe ich dir aber Nachricht.“

Ein dunkles, schmeichelndes Lachen. „Ich erkenne dich wieder, Wölfschen. Du hast dich im Grunde genommen gar nicht verändert. Oh, ich freue mich auf dein morgiges Kommen, es wird schön werden, Wölfschen...“

Die Musiker spielten soeben eine ungarische Weise. Wie ein feuriger Wirbel schwang sie heraus. Die Geigen jubelten und lachten und weinten...

Maria saß mit bleichem Gesicht. Mehr brauchte sie nicht zu hören. Sie legte ein Geld-stück auf den Tisch und ging ungesehen nach der anderen Seite fort. Und während sie zuerst ganz langsam, wie eine Geschlagene dahinging und dann immer schneller und schneller die Richtung einschlug, die nach Hause führte, erlebte sie in ihrem Innern etwas, das ebenso Offenbarung wie Schmerz sein konnte. Es hatte schon von der ersten Stunde, da diese Liebe in ihr Leben kam, dunkel in ihr ge-ruht, daß sich noch etwas ergeben müsse, was ihr mit einem Schlag die völlige Freiheit zu-rückgab.

Maria spürte nun gar keine Scham mehr und keinen Zorn, sie wußte plötzlich nur mit unabwendbarer Sicherheit, daß Wolfgang Klingerhamm sie wohl immer betrügen würde. Sie war zu ruhig, zu still für ihn — er brauchte Feuer und Glut...

Und doch hatte sie an ein Glück mit ihm geglaubt. Vorbei! Alles vorüber! Glück — das war wohl keine Sache für sie. Aber es war auch kein Unglück, was da zu Ende ge-gangen war.

Glück oder Unglück! Wer weiß es, was größer ist? Vielleicht sind die beiden Wörter nur ein Ausdruck für die Arbeit Gottes an den Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

## HANS ERNST Der Weg ins neue Leben

Roman 9. Fortsetzung

Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag, Klotzsche (Dresden)

„Anita...“ sagte er und reichte die Hand heraus. „Das nenne ich aber einen glücklichen Zufall.“

Ein gedämpftes, klingendes Lachen.

„Du Schwerenöter. Wie darfst du das sa-gen, nachdem du doch jetzt verlobt bist. Es war nicht schön, Wölfschen, daß du mir das nicht mitgeteilt hast. Von Fremden habe ich es er-fahren müssen. Darf ich dir nachträglich noch alles Gute wünschen?“

„Danke, Anita. Du, höre mal, ich möchte gerne wieder einmal eine Stunde plaudern mit dir. Hast du nicht ein wenig Zeit für mich?“

„Du weißt doch, daß ich immer Zeit habe für dich.“

„Gut! Ich habe noch etwas zu erledigen. Bis in einer halben Stunde bin ich im Kaffee Luitpold. Ist es dir recht?“

Maria hörte nicht mehr, was die Frau sagte, so laut und heftig schlug ihr eigenes Herz. Da gab der Schutzmann das Zeichen zur Durchfahrt. Der Wagen schoß davon, hinter den anderen her. Als Maria recht zur Besin-nung kam, stand sie allein da. Drüben auf der anderen Seite sah sie die dunkle Schön-heit, die Wolfgang Anita genannt hatte, raschen Schrittes die Straße abwärts gehen. Im Augenblick wußte sie auch, daß sie diese Frau schon früher einmal bei Wolfgang ge-sehen hatte, schon lange bevor er um sie warb.

Ohne recht zu wissen, was sie eigentlich wollte, lenkte sie ebenfalls ihre Schritte nach dem Kaffee Luitpold. Sie war versucht, in



# Bergbauern-Bote von der Ybbs

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

## Ablieferungsprämien für Eier, Schlachtgeflügel und Honig

Wie bereits verlautbart wurde, erhält der Geflügelhalter, der in der Zeit vom 1. Oktober 1941 bis 30. September 1942 mehr als 60 Eier je lieferpflichtiger Henne oder Ente abliefern, eine Prämie von 4 Rpf. je Ei. Liefert ein Geflügelhalter, der keine lieferpflichtigen Legetiere besitzt (also nur Selbstversorgerhühner) Eier ab, so erhält er für alle abgelieferten Eier ebenfalls diese Prämie.

Um Mißverständnisse zu vermeiden, wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Ablieferungsmenge von 60 Eiern nicht das Ablieferungssoll, sondern lediglich die Grenze darstellt, von der an die Prämie beansprucht werden kann. Mit der Ablieferung von 60 Eiern ist also die Ablieferungspflicht noch nicht erfüllt. Die abzuliefernde Menge (Ablieferungssoll) ist aus dem Eierablieferungsbescheid zu entnehmen, den jeder lieferpflichtige Geflügelhalter in Händen hat.

Die Prämie hat den Zweck, den Geflügelhalter zur Erreichung seines Ablieferungssolls und womöglich zur Überschreitung desselben anzuapornen und ihn für diese Leistung zu belohnen. Bekanntlich darf der Geflügelhalter auch nach Erfüllung des Ablieferungssolls Eier, die er im Haushalt erübrigt hat, nicht nach eigenem Ermessen verwerten, also z. B. verkaufen oder verschenken. Vielmehr ist nach den geltenden Bestimmungen jedes Ei abzuliefern, das im Haushalt des Geflügelhalters nicht verbraucht wird.

Wer eine Prämie beansprucht, muß einen Antrag stellen, aus dem hervorgeht, wie viele Eier er insgesamt abgeliefert und für wieviele Eier er die Prämie zu erhalten hat. Die Formblätter für den Prämienantrag sind bei den Bürgermeisterämtern anzufordern, die sie im Laufe des Monats August erhalten werden. Selbstverständlich muß der Prämienantrag gewissenhaft ausgefüllt werden, kommt er doch einer Steuererklärung gleich, da die Prämien aus öffentlichen Mitteln bezahlt werden. Wer im Prämienantrag falsche Angaben macht, um eine höhere Prämienauszahlung zu erreichen, als ihm gebührt, macht sich selbstverständlich strafbar. Die Prämienanträge werden von den Bürgermeisterämtern an die zuständige Eierkennzeichnungsstelle geleitet, welche nach Überprüfung der Angaben die Prämienbeträge auszahlt.

Der Antrag ist der Einfachheit halber im allgemeinen am besten nach Ablauf des dritten Kriegswirtschaftsjahres, das ist also nach dem 30. September 1942 zu stellen. Geflügelhalter, welche ihrer Ablieferungspflicht so gut entsprechen haben, daß sie schon mit Ende der vierten Kontrollperiode des Ablieferungsbescheides, das ist mit 28. Juni 1942, mehr als 60 Eier je lieferpflichtigen Legetier abgeliefert haben, können — sobald die genannten Antragsformblätter verfügbar sind — schon früher, also vor

dem 30. September l. J., die Prämienauszahlung beantragen. Dies gilt auch für Geflügelhalter, die Eier abgeliefert haben, obwohl sie keine lieferpflichtigen Legetiere besitzen.

Für Geflügel bestimmt die Anordnung Nr. 7/42 der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft vom 17. Juli d. J., daß die Ankaufsberechtigung der bisher mit dem Aufkauf von Schlachtgeflügel betrauten Firmen erlischt. Der zuständige Eierwirtschaftsverband ist ermächtigt, neue Berechtigungen zu erteilen. Der Eierwirtschaftsverband Donauland ist grundsätzlich bereit, allen bisher aufkaufsberechtigten Firmen die neue Berechtigung in gleichem Umfang wieder zu erteilen. Die diesbezüglichen Bescheide werden den einzelnen Firmen in den nächsten Tagen zugehen. Die Hilfskräfte, deren sich diese Firmen bei der Geflügelersfassung bedienen, also die Eierfänger, haben zufolge ihres Sammlerausweises selbstverständlich nach wie vor weiter das Recht, im Auftrag und für Rechnung ihrer Firmen Geflügel aufzukaufen.

Die Prämienzahlung für ordnungsgemäß abgeliefertes Geflügel tritt bereits am 1. August l. J. in Kraft. Als Abrechnungsbeleg für die Prämienzahlung werden Verkaufsblöcke eingeführt, die jeder übernahmsermächtigte Eier- oder Geflügelsammler mit sich führen muß. Die vorgesehenen Prämien von 1 RM. für Junghennen und Zwerghühner, 3 RM. für Hühner und Enten und 8 RM. für Gänse und Puten (Trutzhühner oder Indian) werden jeweils sofort bei der Übernahme des Geflügels als Zuschlag zu den festgesetzten Erzeugerpreisen ausbezahlt. Infolge technischer Schwierigkeiten können die erwähnten Abrechnungsblöcke in den ersten Augusttagen noch nicht geliefert werden. Es müssen daher für die in der Zwischenzeit getätigten Käufe vorläufig Interimsbestätigungen erteilt werden, welche nachträglich durch die erwähnten Formulare ersetzt werden. Die Prämienzahlung erfolgt in diesen Fällen erst nach ordnungsgemäßer Ausfüllung der Ablieferungsbescheinigung (Verkaufsblock). Geflügel, für das eine Prämie bezahlt wurde, darf nur nach den Weisungen des zuständigen Eierbewirtschaftungsverbandes weiterverkauft werden. Grundsätzlich werden also Prämien nur für jene Geflügelmenge bezahlt, welche dieser marktregelnden Lenkung unterworfen sind.

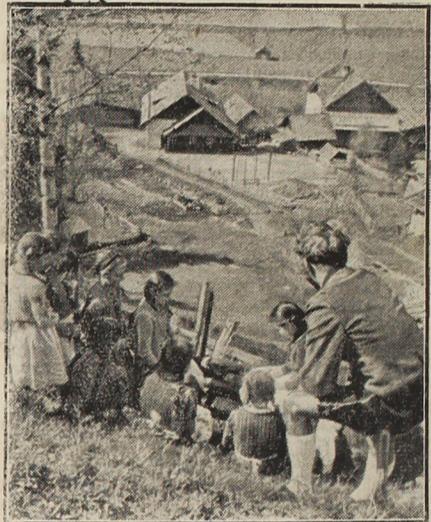
Die für erhöhte Honigablieferung vorgesehene Prämienzahlung dürfte sich in den Gebieten mit guter Honigernte besonders erfolgreich auswirken. Bekanntlich wird für jedes über 2 Kilogramm je Bienenvolk mehr abgelieferte Kilogramm Honig eine Prämie von 2 RM. bezahlt. Die Auszahlung dieser Prämie erfolgt direkt bei der Übernahme des Honigs durch die zuständige Ortsfachgruppe der Imter. Die Prämienzahlung geht nicht zu Lasten des Verbrauchers und belohnt nur den Erzeuger, der seiner Ablieferungspflicht nachkommt.

## Mitteilungen

**Der Herbstnutzvieheinkauf in den Donau- und Alpengauen.** Für die diesjährige Absatzaktion für Nutzvieh in den Donau- und Alpengauen sind gemeinsam mit dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Maßnah-

men vorbereitet worden, die zum Ziele hatten, alle im vergangenen Jahre während der Hauptabfahrzeit in Erscheinung getretenen Rüden möglichst zu beheben. Mit den in Frage kommenden Hauptabnehmern für das Vieh aus den Donau- und Alpengauen, dem Protektorat und Wartheland, wurde Fühlung genommen, um das Ausmaß der Unterbringungsmöglichkeiten vor Beginn der Aktion zu klären. Im wesentlichen werden in diesem Jahre die für das vergangene Jahr getroffenen Maßnahmen und Entscheidungen übernommen. Die Zahl der abzuhaltenden Märkte ist herabgesetzt worden mit dem Ziele, den Absatz möglichst zu zentralisieren, soweit die Struktur der Gebiete dieses ermöglicht. Der Einkauf von Nutzvieh in den Donau- und Alpengauen für die Hauptabfahrgebiete, das Protektorat und Wartheland, erfolgt in diesem Jahre zentral durch die österr. Zentral-Viehverwertungsgenossenschaft und die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Viehkaufleute in Wien. Die für die Viehendungen erforderlichen Transportbegleitscheine werden für die Dauer des zentralen Einkaufs in das Protektorat und Wartheland nicht wie im Vorjahre von den Sachbearbeitern der Kreisbauernschaften ausgestellt, sondern vielmehr nur von den Viehwirtschaftsverbänden den betreffenden Einkaufsgruppen ausgehändigt. Der Versand von Vieh in das Generalgouvernement, nach Elsaß-Lothringen sowie den befreiten Gebieten der Untersteiermark, Kärntens und Krains bleibt nach wie vor genehmigungspflichtig. Die Einkäufe für diese Gebiete erfolgen, somit nicht im Rahmen der für das Protektorat und Wartheland vorgesehenen Einkaufsorganisationen. Transportbegleitscheine werden daher für diese Gebiete wie bisher auf Antrag bei der Hauptvereinigung ausgestellt. Die Frachthilfen werden in diesem Jahre nach den für das Vorjahr geltenden Grundätzen gewährt. Die Erhöhung der Frachthilfen, die im vergangenen Jahre in den beiden letzten Stufen bei einer Entfernung von 800 bis 999 Kilometer und über 1000 Kilo-

meter gewährt wurden, bleibt auch in diesem Jahre bestehen. Der im vergangenen Jahre festgelegte Richtpreis für Einstellvieh in Höhe von 72 bis 78 Rpf. je Kilogramm Lebendgewicht behält auch in diesem Jahre seine Gültigkeit. Er schließt nicht aus, daß vereinzelt gute Ochsen einige Pfennige über 78 Rpf. kosten, während andererseits geringere Einstellvieh auch unter 72 Rpf. gekauft werden dürfen. Der Höchstpreis für Gangochsen in den einzelnen Donau- und Alpengauen ist durch die zuständigen Preisbildungsstellen festgelegt. Für die Aufnahme überschüssiger Kühe und Kalbinnen, insbesondere im Alpenland, ist das Protektorat vorgesehen. Der Einkauf dieser Tiere erfolgt neben anderen Gebieten auch über die Fachschaft Deutscher Viehkaufleute im Alpenland und über die DZVG in Wien, sofern ein solcher im Rahmen des für die Kühe und Kalbinnen in den Donau- und Alpengauen ebenfalls vorgesehenen Richtpreises von RM. 1.20 bis RM. 1.50 je Kilogramm (geschältes Lebendgewicht) zustandekommt.



**Landlehrer bekämpft die Landflucht.** Aus der Enge des Schulzimmers führt der Lehrer die Jugend hinaus auf die Bergeshöhen, den Blick zu weiten an der schönen dörflichen Heimat. Bodenverbunden unter Bejahung des dörflichen Kulturgutes, sieht der Lehrer in seiner Schularbeit das Ziel vor Augen, die Kinder neben den Elementarfächern all das zu lehren, was ihnen für ihren bäuerlichen Beruf dienlich sein wird. (Scherl-Bilderdienst)



**Mehr Öl durch Forschung!** Angesichts der Notwendigkeit, die einheimische Fetterzeugung zu steigern, hat der Anbau von Ölpflanzen eine große Bedeutung erlangt. Billig ist das deutsche Landvolk den Parolen des Reichsnährstandes gefolgt, noch mehr Raps und Rübsen anzubauen. Durch wissenschaftliche Forschungsarbeit werden die züchterischen Maßnahmen, mehr Öl aus dem Acker zu fördern, wirksam unterstützt. Hier wird der Samen von Mohntolben untersucht. (Scherl-Bilderdienst)

## Landfunkprogramm des Reichssenders Wien

vom 10. bis 15. August (regelmäßig 6.50 Uhr, wichtige Arbeitsanweisungen 12 Uhr)

- Montag den 10. August:** Düngung, Saat und Pflege beim Winterraps (Regierungstat. A. Gahner).
- Dienstag den 11. August:** Ordnung im Bauernwald! (Ing. Karl Pusch).
- Mittwoch den 12. August:** Zur kommenden Mohnernte (Dr. Ing. Norbert Hef).
- Donnerstag den 13. August:** Von der Jungheide zur Legehennen (Ing. Andreas von Cerva).
- Freitag den 14. August:** Der Anbau von Winterraps und -rübsen (Dr. Markus Brandl).
- Samstag den 15. August:** Schafft Heimathäuser! (Dr. Luise Hef).

Verleger, Hauptvertriebsstelle und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stumme, Raibhofen a. d. Ybbs. Druck: Druckerai Raibhofen a. d. Ybbs Leopold Stumme. Derselb gültig Preisliste Nr. 3.

Es wird eine Jagd veranstaltet. Siegfried verirrt sich im Wald und gelangt in ein Felsental am Rhein. Hier tauchen die Rheintöchter aus den Fluten auf und bitten ihn in fröhlicher Unbefangenheit um den Ring. Fast wäre er bereit, ihnen denselben zu überlassen, als sie ihn aber im Hinblick auf den Fluch, der darauf lafte, zu ängstigen verjagen, weist er sie ab.

Siegfried findet wieder zur Jagdgesellschaft zurück, die im Walde lagert. Er ist in froherer Stimmung und erzählt Mären aus seinen jungen Tagen. Hagen reicht ihm sein Trinthorn zum Trinke: „Ich würzte dir holden Trank, die Erinnerung hell dir zu wehen.“ Da weicht plötzlich der Vergessenheitszauber und es tauchen die Erinnerungen an Brünhilde und ihre Erweckung in seinem Bewußtsein auf. In diesem Augenblick stößt ihm Hagen seinen Speer in den Rücken. Mit den Worten: „Süßes Vergessen und seliges Grauen! Brünhilde bietet mir Gruß!“ sinkt Siegfried zurück und stirbt.

In regungsloser Trauer erheben Gunthers Mannen Siegfrieds Leiche und ziehen in tiefer Ergriffenheit dahin. In der Gibichungenhalle angelangt, entbrennt an Siegfrieds Bahre, über der Gutrune zusammenbricht, zwischen Gunther und Hagen Streit um den Ring. Nach heftigem Kampfe, in dem Gunther fällt, greift Hagen nach des Leichnams Hand, um sich des Ringes zu bemächtigen; doch der Tote hebt drohend die Hand empor.

Brünhilde ist wissend geworden. Wehmutsvoll betrachtet sie Siegfrieds Angesicht und zieht in tiefer Ergrüßterung von dessen Hand den Ring. Vor der Halle nahe dem Ufer des Rheins läßt sie einen mächtigen Scheiterhaufen errichten, auf den Siegfrieds Leichnam gebettet und von Frauen mit Blumen bedeckt wird. Brünhilde schleudert einen mächtigen Feuerbrand auf den Holzstoß, der schnell in Flammen aufgeht, sie aber aber schwingt sich auf ihr Streitross und sprengt mit einem Satz in das Feuer.

Der Rhein tritt aus seinen Ufern und wälzt seine Wogen bis zur Brandstätte. Aus dem Strom tauchen die Rheintöchter empor, denen Brünhilde zuvor geboten hat, ihrer Waise den verhängnisvollen Ring zu entnehmen. Hagen, der noch einmal versucht, Herr des Ringes zu werden, wird von den Rheintöchtern in die Tiefe gezogen. Floßhilde hält jubelnd den Ring empor.

Der Brand greift immer weiter; auch Walhall geht in Flammen auf. Das Ende der alten Götterwelt, die Götterdämmerung ist herangekommen, eine neue Zeit bricht an.

## FÜR DEN LESETISCH

**Karl Robert Ringel: „Frankreichs Wirtschaft im Umbruch“.** 240 Seiten, geb. RM. 6.50. In diesem höchst aktuellen Werk untersucht ein deutscher Wirtschaftler, der in amtlicher Eigenschaft in Paris die Entwicklung Frankreichs seit dem Waffenstillstand mitgemacht hat, auf Grundlage von wirtschaftlichen und sozialen Tatbeständen die Zukunft unseres romanischen Nachbarreiches im Westen. Ringel berichtet, wie sich das heutige Frankreich zu den neuen Strömungen verhält, die auf wirtschaftlichem Gebiete das im Entstehen begriffene neue Europa tragen. Es ist zu hoffen, daß die Schwierigkeiten, die sich der Schaffung eines europäisch-kontinentalen Gemeinschaftsgefühles in der französischen Nation entgegenstellen, im Interesse Frankreichs selbst überwunden werden. von Pflügl.

**Paul Schmitz, Kairo: „Die arabische Revolution“.** 224 Seiten, 9 Karten, geb. RM. 6.50. Wilhelm Goldmann, Verlag in Leipzig. Der vielgereiste Kenner des nahen Orients, dem wir schon eine Reihe von guten Büchern verdanken, behandelt hier die nationale Wiedergeburt des arabischen Volkes und seinen durch den Weltkrieg geförderten Kampf um Abschüttelung des fremdländischen Joches, um nationale Sammlung und nationale Zusammenfassung. In fesselnder Weise verbreitet sich Schmitz über alle Komponenten des arabischen Problems in Asien und Afrika. Ein interessanter Abschnitt ist der arabische Vormarsch, dem Staate Ibn Saubs, gewidmet.



**Sie haben ihre Saufe ehrlich verdient!** Nach getaner Feldarbeit in froher Runde jausen, das haben sich diese Buben aus der Stadt bei ihrem Einsatz in der Landarbeit ehrlich verdient. Für den jugendlichen Arbeitseinsatz werden je Tag und Arbeitskraft zusätzliche Verpflegungsmengen bewilligt: Weizengetreide oder Brot 150 Gramm, Speck oder Schweinefett 15 Gramm. (Scherl-Bilderdienst)

### Ämtliche Mitteilungen

Ärztl. Sonntagsdienst in Waidhofen a. Y.  
Sonntag den 9. August: Dr. Fritsch.

### 3. 1143/1. Kundmachung

Nachdem in der letzten Zeit die Wahrnehmung gemacht wurde, daß die Ufer der Ybbs und des Schwarzbaches durch Ablagerung von Schutt, Kehricht, Gerümpel, Gemüseabfällen und anderem Unrat verunreinigt werden, sehe ich mich veranlaßt, die diesbezüglich erlassene Polizeiverfügung vom 7. Mai 1941, Z. 1026, monach an den Ufern der Ybbs und des Schwarzbaches, soweit das Stadtgebiet in Frage kommt, das Ablagern von Schutt, Abfällen und Unrat aller Art verboten ist, zur strengsten Darnachachtung in Erinnerung zu bringen.

Zu widerhandeln wird mit Geldstrafen bis zu 50 RM., in Uneinbringlichkeitsfällen mit Arrest bis zu 5 Tagen bestraft.  
Die Verunreinigung öffentlicher Gewässer wird auch nach den Bestimmungen des Wasserrechtsgesetzes geahndet.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, 4. August 1942.  
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde:  
Emmerich Zinner e. h.

3. 215.

### Biehmarkt in Zell a. d. Ybbs am Samstag den 22. August 1942

Die Abhaltung des Biehmartes in Zell a. d. Ybbs am Samstag den 22. August 1942 wird gegen jeberzeitigen Widerruf im Falle des Ausbruches einer Seuche unter nachstehenden Bedingungen gestattet:

1. Die auf den Biehmart aufgetriebenen Tiere müssen mit vorchriftsmäßig ausgestellten Ursprungszeugnissen gedeckt sein.
2. Aufgetriebene dürfen nur gesunde und seuchenunbedenkliche Tiere aus seuchenfreien Gemeinden werden. Vieh unsicherer Herkunft wird zum Markte nicht zugelassen.
3. Die Biehhändler müssen einen frisch gewaschenen Arbeitsmantel tragen.
4. Von den Biehhändlern dürfen keine gebrauchten Anhängestride auf den Markt mitgebracht werden.
5. Biehhändler müssen über die in ihrem Besitze befindlichen Pferde und Rinder Kontrollbücher nach Muster 4 mitführen.
6. Personen, die in verseuchten Gemeinden oder dazu benachbarten Gemeinden wohnen, dürfen den Biehmart nicht betreten.
7. Alle auf den Markt gebrachten Tiere müssen mit Anhängestriden oder Ketten versehen sein und sind einzeln oder höchstens

- im Paar vorzuführen, so daß dieselben beim Eintritt einer genauen tierärztlichen Untersuchung unterzogen und die beigebrachten Ursprungszeugnisse entsprechend überprüft werden können.
8. Die Abhaltung von Winkelmärkten außerhalb des Marktplatzes sowohl vor dem Markt wie auch nach demselben ist verboten. Außerhalb des Marktes angetroffenes Vieh ist auf den Marktplatz zu treiben und der tierärztlichen Untersuchung zuzuführen.
9. Die Auftriebsgebühr beträgt pro Stück 70 Reichspfennig.
10. Übertretungen dieser Anordnungen werden nach den Bestimmungen der §§ 74 ff. B.G. R.G.B. S. 519 bestraft.

Markt Zell a. d. Ybbs, 1. August 1942.  
Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

### FAMILIENANZEIGEN

Herzlichen Dank für die uns anlässlich unserer Vermählung übermittelten Glückwünsche. Waidhofen a. d. Y., im Juli 1942. Alois und Gretl Wiesner. 2021

### OFFENE STELLEN

Mädchen mit Kochkenntnissen für gepflegten Haushalt neben Bedienerin für sofort oder später gesucht. Vorzuzustellen: Eisenhof Bauer-Spacel, Waidhofen a. d. Ybbs. 2000

### ZU KAUFEN GESUCHT

Damenfahrrad mit oder ohne Bereifung zu kaufen gesucht. Schriftliche Angebote an die Verw. d. St. 2020

### ZU MIETEN GESUCHT

Unmöbliertes Zimmer oder Wohnung hier oder an der Westbahnstraße sucht Frau Selene Köhler, Untere Stadt Nr. 19. 2023

### EMPFEHLUNGEN

Gepflichteter Desinfektor führt rasch und gründlich Ungezieferbekämpfung (Wanzen) durch. Martin Leitner, Waidhofen a. d. Ybbs, Graben 12, Parterre.

### MITTEILUNGEN

Jene Frau, die am Samstag den 1. August im Schuhgeschäft Fraby einen rot-blauen Schuh unberechtigtweise abholte, wird aufgefordert, diesen sofort wieder abzugeben. 2025

**8. Deutsche Reichs-Lotterie**  
Reichste Gewinne

6 zu	500000
3 zu	300000
3 zu	200000
18 zu	100000

und besonders viele Mitteltreffer können auch Sie gewinnen

**PROKOPP**  
Staatliche Lotterie-Einzelabgabe  
Wien VI, Mariabillerstr. 29  
Lospreise: Reichsmark je Klasse  
1/3 3.-, 1/6 6.-, 1/24 24.-  
Ziehung 16. und 17. Okt.

Das ist ein **Dr. Reiss' Kindernährmittel**

### Kurzchrift

für Anfänger! Für Fortgeschrittene! Schnell-Ausbildung in 2 bis 4 Monaten. Eilschrift für höchste Anforderungen 200 und mehr Silben in der Minute

### Maschinenschreiben

Zehnfinger-Blindschreiben bis zu völlig fehlerloser Arbeit bei 2-4-Sek.-Anschlag. Nach der Stenos-Methode lernt es sich leicht und schnell - Unterrichten Sie sich genauer. Schreiben Sie eine Postkarte. Send. kostenfr. Aufklärungsschrift Nr. 372

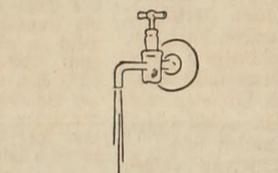
### STENOS

### SCHONEN SIE IHR

DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE



aus dem Fachgeschäft  
**Franz Kudrnka**  
Goldschmied · Uhrenhandel  
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13  
Einkauf von  
Bruchgold und Silber



Wundliegen bei kleinen Kindern läßt sich unbedingt vermeiden. Man muß nur die gefährdeten Stellen mit einer Creme überziehen, die die scharfen Urinsäuren nicht an die Haut heranläßt. Aber diese Creme darf nicht vom Urin fortgespült werden - so wie der Strahl aus dem Wasserhahn etwa Seife von den Händen spült. Die Creme muß zäh halten und darf nicht in der Körperwärme weggeschmolzen werden. Diese Eigenschaften hat Penatencreme. Seien Sie heute besonders sparsam. Ein Tupfchen täglich verhindert Wundliegen. In Apotheken u. Drogerien erhältlich.

**Efasit PUDER**

**Süße erfrischt, überanstrengt, brennend!**

Da bist du alt, die viel geben und geben müssen, reich Efasit-Puder. Er trocknet, befeuchtet übermäßige Schwelbaforderung, verbietet Blasen, Brennen, Wundlaufen. Perorale für Massage für die sonstige Fußpflege: Efasit-Fußbad, -Sonne und -Zinkur. Streu-Dose 75 Pf. Nachfüllbeutel 50 Pf.

In Apotheken, Drogerien u. Fachgeschäften erhältlich

Jeder Wagen mehr -  
**8 Tage KARTOFFELN für 2000 FAMILIEN**

**DOR**

Helft mit! Beschleunigt die Entladung!  
**Räder müssen rollen für den Sieg!**

### Bergwacht des Deutschen Alpenvereins

**Farbbilder-Vortrag**  
Mittwoch den 12. August 1942 um 8 Uhr abends im Kinosaal zu Waidhofen a. d. Ybbs

**Aus dem Alpengarten der Ostmark**  
Es spricht Bergwacht-Landesführer-Stellvertreter Dr. Hermann Hiltcher  
Eintritt frei! Der Ortsstellenführer

Das heilende Wundpflaster

**Traumaplast**

Der Rasierschnitt

In allen Apotheken u. Drogerien  
Carl Blank, Bonn am Rhein

**FILMBÜHNE Waidhofen a. d. Ybbs**

Freitag, 7. August, 5 Uhr (Jugendvorstellung), 8 Uhr  
Samstag den 8. August, 1/4, 1/7 und 1/9 Uhr

**Der Favorit der Kaiserin** Jugendliche haben Zutritt!  
Mit Olga Tschschowa, A. Pointner, W. Steind, Adele Sandroff.

Sonntag, 9. August, 1 Uhr (Jugendvorstellung), 1/4, 1/7, 1/9 Uhr  
Montag den 10. August, 1/7, 1/9 Uhr  
Dienstag den 11. August, 8 Uhr Jugendliche haben Zutritt!  
**Geheimakte W. B. I** Mit A. Golling, R. Häußler, H. Jübner, Eva Zimmermann.

Donnerstag den 13. August, 8 Uhr  
Freitag den 14. August, 8 Uhr Für Jugendliche nicht zugelassen!  
Samstag den 15. August, 1/4, 1/7, 1/9 Uhr

**Bal paré** Mit P. Hartmann, Ilse Werner, S. Stelker.

Sonntag den 9. August 1942 Wochenschau-Sondervorführung und Kulturfilm. Beginn 11 Uhr vorm. / Eintritt einheitlich 30 Rpf.

### Damenkleider und Herrenanzüge Modenhaus Schediwy

Was koche ich morgen?

**Saure Kartoffeln einmal anders...**

nicht mit einer Mehlschwitze, sondern mit einer bratenbraunen Soße, die aus dem KNORR-Soßenwürfel ohne Fett zubereitet wird. Den Würfel fein zerdrücken und glatrühren, mit 1/4 Liter Wasser unter Umrühren noch 3 Minuten kochen lassen.

**KNORR**

**EIGENES HEIM!**

Jetzt sparc, wec später **Bauen will!**

Legen Sie den Grundstein dazu durch einen bei der **Bausparvertrag** ÖFFENTLICHEN BAUSPARKASSE FÜR DIE OSTMARK Abteilung der Girozentrale der Ostmärkischen Sparkassen, Wien I., Fichtegasse 10

Beratung und Auskünfte kostenlos auch bei der **Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs**

Für Ihr Kind:

**HIPP'S KINDERNAHRUNG**

gegen die Abschnitte A-D der Kist-Brotkarte  
Waidhofen: Drogerie „Schwarz. Adler“  
Hollenstein: Drogerie V. Lumpe

**Pancola-Film**  
seltener geworden - eine Verpflichtung zu überlegt sparsamem Einsatz

Niemand braucht sich mit **Fußflechte** zu plagen!

Dermatomykose, die übertragbare Fußflechte, plagt oft auch die saubersten Menschen. Ein hartnäckiger Pilz verursacht feuchte Stellen, rote Flecke und schließlich schmerzhaft Hautrisse zwischen den Zehen oder an den Fußballen. Fußjucken ist oft das erste Anzeichen. Ovis, das erprobte Desinfektionsmittel für Füße, hat tausenden Menschen geholfen, die Fußflechte schmerzlos loszuwerden. Beobachten Sie Ihre Füße täglich. Bei den geringsten Anzeichen, die auf Fußflechte schließen lassen, träufeln Sie morgens und abends Ovis. So beugen Sie vor, so töten Sie die lästige Fußflechte ab.

Alpine Chemische A. G., Berlin NW 7.

### Beachten Sie unsere Anzeigen

Sie suchen die für Sie richtige Krankenversicherung?

Wir überzeugen durch Leistung!

Geben Sie uns Ihre Adresse.

**„Mittelstandshilfe“**  
Krankenversicherungsanstalt a. G.  
Landesdirektion Ostmark  
Wien I, Elisabethstr. 1/18  
Mitarbeiter an allen Orten gesucht.

**Angebot verlangen.**

Name: \_\_\_\_\_  
Ort: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_